



Spielzeugfreier Kindergarten

Kursunterlagen

Vorwort

Der Spielzeugfreie Kindergarten entwickelt sich laufend weiter. So ist es zu diesem Dossier gekommen. Lange Zeit haben wir am ersten Kurstag einen Ordner mit Register verteilt, damit die Teilnehmenden alle Unterlagen darin sammeln konnten. Öfters habe ich bei meinen Besuchen in Kindergärten den Ordner Spielzeugfreier Kindergarten, auch Jahre nach Kursbesuch, stehen sehen. Er scheint also nützlich zu sein.

Weil ein Ordner sich nicht so einfach per Post schicken lässt, entstand 2021 die Idee ein Dossier mit den Kursunterlagen zu erstellen. Grund dafür war der erste Online-Offline-Kurs zum Spielzeugfreien Kindergarten, wo im Selbststudium gestartet wird. Im praktischen Arbeiten mit dem Dossier wurde schnell klar, es braucht ein Inhaltsverzeichnis, es wäre praktisch, wenn es Notizseiten hätte usw. Das waren wertvolle Rückmeldungen.

Deswegen, liegt nun dieses Dossier in dieser Form vor dir. Wir sind natürlich immer noch sehr interessiert, ob es für dich so nützlich ist oder ob wir etwas daran verändern können.

Bei diesem Dossier handelt es sich um die Kursunterlagen der Suchtprävention Aargau zum Spielzeugfreien Kindergarten. Wir bitten dich die Unterlagen für dich zu verwenden und nicht an Dritte weiterzureichen.

Auf unserer Website spielzeugfrei.ch findest du noch viele weitere Informationen rund um das Projekt Spielzeugfreier Kindergarten. Gerne machen wir dich auch auf den [Podcast 20 Jahre Spielzeugfrei](#) aufmerksam.

Nun wünschen wir dir eine spannende Entdeckungsreise mit dem Spielzeugfreien Kindergarten!

Zu den Kursunterlagen



Aarau, 13.07.2023

Inhaltsverzeichnis

TEIL 1 RAHMENBEDINGUNGEN DES SPIELZEUGFREIEN KINDERGARTENS

1	Eckpunkte des Projekts.....	7
2	Spielen	10
3	Ein Halbtage im Spielzeugfreien Kindergarten	14
4	Spielmaterial.....	17
5	Was bleibt? Was geht weg? Was verändert sich?.....	18
6	Platz für eigene Gedanken	20

TEIL 2 PRÄVENTION IM KINDERGARTEN

7	Prävention und Intervention an Schulen: Bausteine und Ansatzpunkte.....	22
8	Präsentation: Spielzeugfreier Kindergarten – ein Präventionsprojekt	23
9	Lebenskompetenzen stärken.....	28
10	Spielzeugfrei – vom Gehirn bis zur Risikokompetenz.....	30
11	Platz für eigene Gedanken	31

TEIL 3 AUFGABEN DER KINDER

12	Voraussetzungen der Kinder	33
13	Kinder stärken	34
14	Begleitung der Kinder.....	38
15	Rolle der Kinder	39
16	Raufen, Kämpfen, Kräfte messen – ein natürliches Bedürfnis von Kindern.....	40
17	Platz für eigene Gedanken	44

TEIL 4 KONFLIKTE IM KINDERGARTEN

18	Der letzte Konflikt bei mir im Kindergarten	46
19	Konfliktlösung im Spielzeugfreien Kindergarten	47
20	Der blaue Stuhl - Ein mögliches Vorgehen.....	48
21	Konflikttreppe – Unterstützung holen bei anderen Kindern	48
22	Platz für eigene Gedanken	49

TEIL 5 AUFGABEN DER KINDERGARTENLEHRPERSON

23	Aufgabe und Haltung der Kindergartenlehrperson	51
24	Die Rolle der Lehrperson	52
25	Spielbegleitung im Spielzeugfreien Kindergarten	54
26	Beobachtungsmöglichkeiten	60
27	Auswertungsgespräche mit Kindergartenkindern.....	61

28	Mehr Gelassenheit	63
29	Aufgabenfelder von DaZ und IHP während des Spielzeugfreien Kindergartens	65
30	Praxistransfer: Rolle Spielzeugfreier Kindergarten	68
31	Reflexion: Aufgabe der Lehrperson	69
32	Reflexion: Mein Interventionsverhalten	70
33	Reflexion: Beobachten	71
34	Aufgaben der Kindergartenlehrperson	72
35	Platz für eigene Gedanken	73

TEIL 6 ELTERNZUSAMMENARBEIT

36	Zusammenarbeit mit den Eltern.....	75
37	Rolle der Eltern.....	76
38	Elternstimmen zum Spielzeugfreien Kindergarten	77
39	Vorbereitung des Elternabends Spielzeugfreier Kindergarten.....	80
40	Elternbrief Deutsch: Spielzeugfreier Kindergarten.....	81
41	Platz für eigene Gedanken	83

TEIL 7 PRAXISBAUSTEINE

42	Praxisbaustein Anfang	85
43	Praxisbaustein Verarbeitung	86
44	Praxisbaustein Ausklang	87

Abbildungsverzeichnis	88
Tabellenverzeichnis	88
Literaturverzeichnis	88

Teil 1

Rahmenbedingungen des Spielzeugfreien Kindergartens

Der Spielzeugfreie Kindergarten ist ein Projekt. Was gehört alles dazu? Welches Verständnis von Spiel hat das Projekt? Wie sieht ein Halbtage im Spielzeugfreien Kindergarten aus? Womit spielen die Kinder noch?

1 Eckpunkte des Projekts

Jedes Projekt hat einen klaren Start und ein Ende. Das zeichnet ein Projekt aus. Im Folgenden werden die Projektziele und die verschiedenen Elemente aufgezeigt. In einem Projekt fallen verschiedene Aufgaben an.

Projektziele

Die Ziele für das Projekt Spielzeugfreier Kindergarten beschreiben Wirkungen, die erzielt werden möchten. Deswegen sprechen wir von Wirkungszielen. Dies sind Ziele, welche sich auf einen erwünschten Zustand betreffend der Zielgruppe und der Gesamtgesellschaft beziehen (PHINEO gemeinnützige AG, 2022).

Ebene Kinder

- Während der Projektzeit im Kindergarten erfahren Kinder Unterstützung beim Spüren ihrer eigenen Bedürfnisse und können so eigene Ideen entwickeln
- Kinder erhalten Raum und Zeit, um ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen zu erproben
- Durch die Projektzeit werden die Lebenskompetenzen der Kinder gefördert und gestärkt, beispielsweise:
 - Umgang mit Sprache (sich verständlich machen und andere verstehen)
 - Beziehungsfähigkeit (sich Hilfe bei andern suchen, gemeinsam Lösungen finden)
 - Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stärken
 - Handlungsalternativen selbst entwickeln
 - Umgang mit Langeweile und Frustration

Ebene Lehrpersonen

- Während der Vorbereitung und der Durchführung des Projekts reflektieren Lehrpersonen ihre Rolle.
- Lehrpersonen erfahren durch die Zurückhaltung während der Projektzeit, welchen Unterstützungsbedarf Kinder haben und wie dies die zukünftige Arbeit beeinflussen wird.

Ebene Eltern

- Eltern werden sensibilisiert zu Fragen rund um Spiel, Spielzeug. Sie bekommen Denkanstöße.

Projektübersicht

Die Suchtprävention Aargau begleitet Kindergartenlehrpersonen bei ihrer ersten Durchführung des Projekts Spielzeugfreier Kindergarten. Die Begleitung beinhaltet den Kurs zum Spielzeugfreien Kindergarten, Praxisgruppenberatung (PG) und bei der Auswertung. Falls kein Wissen am Kindergartenort zum Spielzeugfreien Kindergarten vorhanden ist, nimmt die Suchtprävention am ersten Elternabend (EA) teil, um die Lehrpersonen fachlich zu unterstützen. Als Ergänzung zum Projekt hat sich das Angebot ElternAlltag für die Eltern bewährt.

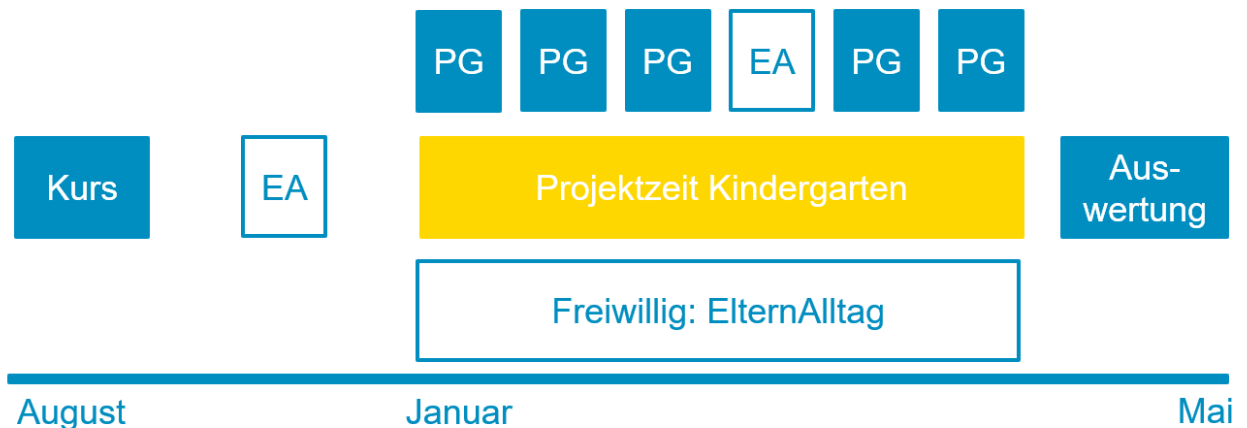


Abbildung 1: Projektlauf Spielzeugfreier, Suchtprävention Aargau, 2022

Weshalb eine Projektleitung?

Das Projekt ist aus der Begegnung und Zusammenarbeit zweier Fachgebiete entstanden: Kindergartenpädagogik und Suchtprävention

Zur Durchführung des Projektes

- Das Projekt wird in Form eines Dialoges mit den beteiligten Lehrpersonen begleitet
- Es ist ein interaktives Projekt; wir sind in der Durchführung gleichrangig Lernende mit unterschiedlichem Fachwissen und unterschiedlichen Erfahrungen (ein Stück weit Spiegelung der Interaktion von Lehrperson und Kind)
- Einbringen von Fachwissen (Kindergartenpädagogik wird durch die suchtpreventive Brille betrachtet)
- Die Projektbegleitung ist Facilitator (Ermöglicher_in); Prozesse beobachten und benennen, moderieren, Strukturen geben
- Transfer von Wissen / Erfahrungen
- Verantwortlich für Qualität; sorgfältige Projektdurchführung, gewährleisten, dass Ziele und Grundideen des Projektes bei der Durchführung beachtet werden, Verbindlichkeit einfordern

Nächste Schritte

Folgende Schritte sind bis spätestens der letzten Kurssequenz durch die Kindergartenlehrperson zu tätigen:

1. **Entscheid**, ob Projekt durchgeführt werden soll, wenn möglich bis zum letzten Kurstag fällen
2. **Bewilligung** für Projektdurchführung einholen (SL, Schulpflege?), schriftlich mit Kurzbeschreibung des Projektes, Motivation, Aufwand Lehrperson, Ziele, Kosten
3. mit Schulleitung absprechen, wann das Projekt **im Kollegium** vorgestellt werden kann (Rückhalt im Kollegium, Weiterführung des Themas Lebenskompetenzen auf Primarschulebene)
4. **Elternarbeit**: *Vorinformation* zwischen Sommer- und Herbstferien, *Infoabend* im November, *Erfahrungsaustausch* in der Mitte des Projektes, *Fragebogen* zum Schluss des Projekts

2 Spielen

Im Spielzeugfreien Kindergarten erhalten die Kinder viel Raum und Zeit zum Spielen. Ein paar Aspekte dazu greifen wir hier auf. In der Umsetzung des Spielzeugfreien Kindergarten hören wir immer wieder die Aussage, dass die Kinder nicht schön spielen. Daher stellen wir gerne die Frage in den Raum, was denn ein schönes Spiel sei.

Das Recht am Spielen

Die Schweiz hat 1997 die Kinderrechtskonvention der UNO ratifiziert. Damit verpflichtet sich die Schweiz diese einzuhalten und den Kindern grundlegende Rechte zu gewähren. Dies sind: Berücksichtigung des Kinderwillens, Recht auf freie Meinungsäusserung, Bildung, Freizeit und Spiel, sowie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben. Damit wurde die Partizipation von Kindern auch Teil des Auftrags der Bildungsinstitutionen. Das bedeutet, dass Kindergarten und Schule nicht nur fachliche Inhalte vermitteln, sondern Kinder die Gelegenheit haben, ihr eigenes Leben zu gestalten. Demnach sollen die Kinder die Möglichkeit haben, selbst zu handeln.

Dazu gehört, dass Kinder Möglichkeiten brauchen, Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen. Um Entscheidungen treffen zu können, benötigen sie ein Setting, welches ihnen eine Wahlmöglichkeit anbietet. Der Spielzeugfreie Kindergarten gibt den Kindern viel Raum, um sich in diesen beiden wichtigen Kompetenzen weiterzuentwickeln.

Entwicklungsorientiertes Spiel

Spiel, welches einen starken partizipativen Charakter hat, verbunden mit erlebnisorientierten Spielprojekten, erweist sich gemäss Lieger als altersgerecht und sinnvoll (2021, S. 23). Kindergartenkinder erleben Spiel und Lernen als Einheit. Allem voran das freie Spiel, weil die Kinder dort aktiv engagiert und motiviert, die eigenen Fähigkeiten erproben und erweitern können. Spielen und die dazu verlaufende Entwicklung stehen mit positiven Emotionen in Verbindung. Daher ist ein wichtiges Element im Spielzeugfreien Kindergarten, täglich mit den Kindern über ihre Emotionen zu sprechen.

Das Spiel gibt den Kindern die Möglichkeit, individuell gefördert zu werden und ihr Entwicklungspotenzial zu nutzen. Daher ist im Lehrplan 21 der entwicklungsorientierte Zugang auch abgebildet. Spielen fördert neben den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen, letztere werden auch als Life Skills oder Lebenskompetenzen bezeichnet.

Das Spiel zeichnet sich durch diese Aspekte aus:

Spiel ist intrinsisch motiviert.

Spiel ist angenehm und mit positiven Emotionen verbunden.

Spiel ist prozessorientiert.

Spiel ist frei ausgewählt.

Spiel ist aktiv engagiert.

Abbildung 2: Aspekte des Spiels nach Einsiedler in Spielen plus, eigene Darstellung

Im Spiel entwickelt das Kind nicht kurzfristig und zielgerichtet irgendwelche Fertigkeiten, sondern Kompetenzen, die ihm später nützlich sind. Kinder sollten jeweils bei ihrem Entwicklungsstand abgeholt werden – dort lernen sie am besten. Der russische Pädagoge und Psychologe Vygotsky zeigt in seinem Konzept «Zone der nächsten Entwicklung», wie sich die Spielentwicklung auf das Lernen auswirkt. Zentral ist dabei, ob es den Erwachsenen gelingt, das Spiel des Kindes so anzuregen, dass es ihm gelingt in die nächste Zone der Entwicklung zu kommen.

Er geht davon aus, dass die soziale Umgebung einen grossen Einfluss auf die kognitive Entwicklung des Kindes hat. Das bedeutet, dass die Zone der nächsten Entwicklung, die Distanz zwischen dem aktuellen Entwicklungsstand der eigenen Problemlösefähigkeit und der möglichen Entwicklung der Problemlösefähigkeit beschreibt, die durch Unterstützung von Erwachsenen oder im Peer-Learning erreicht werden kann. Interessant an diesem Konzept ist, dass Kinder durch die Zusammenarbeit in der Zone zur nächsten Entwicklung befähigt werden und mit der Zeit anspruchsvollere Probleme selbständig zu lösen. Der Spielzeugfreie Kindergarten bietet den Kindern hierzu viel Raum und Zeit. Dabei muss bedacht werden, dass die nächste Zone nicht zu weit entfernt vom aktuellen Wissenstand sein darf (Lieger & Weidinger, Spielen plus. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Betreuung, 2021). Allenfalls brauchen einzelne Kinder während der spielzeugfreien Zeit Unterstützung durch die Kindergartenlehrperson, dies kann z.B. durch Coaching erfolgen.

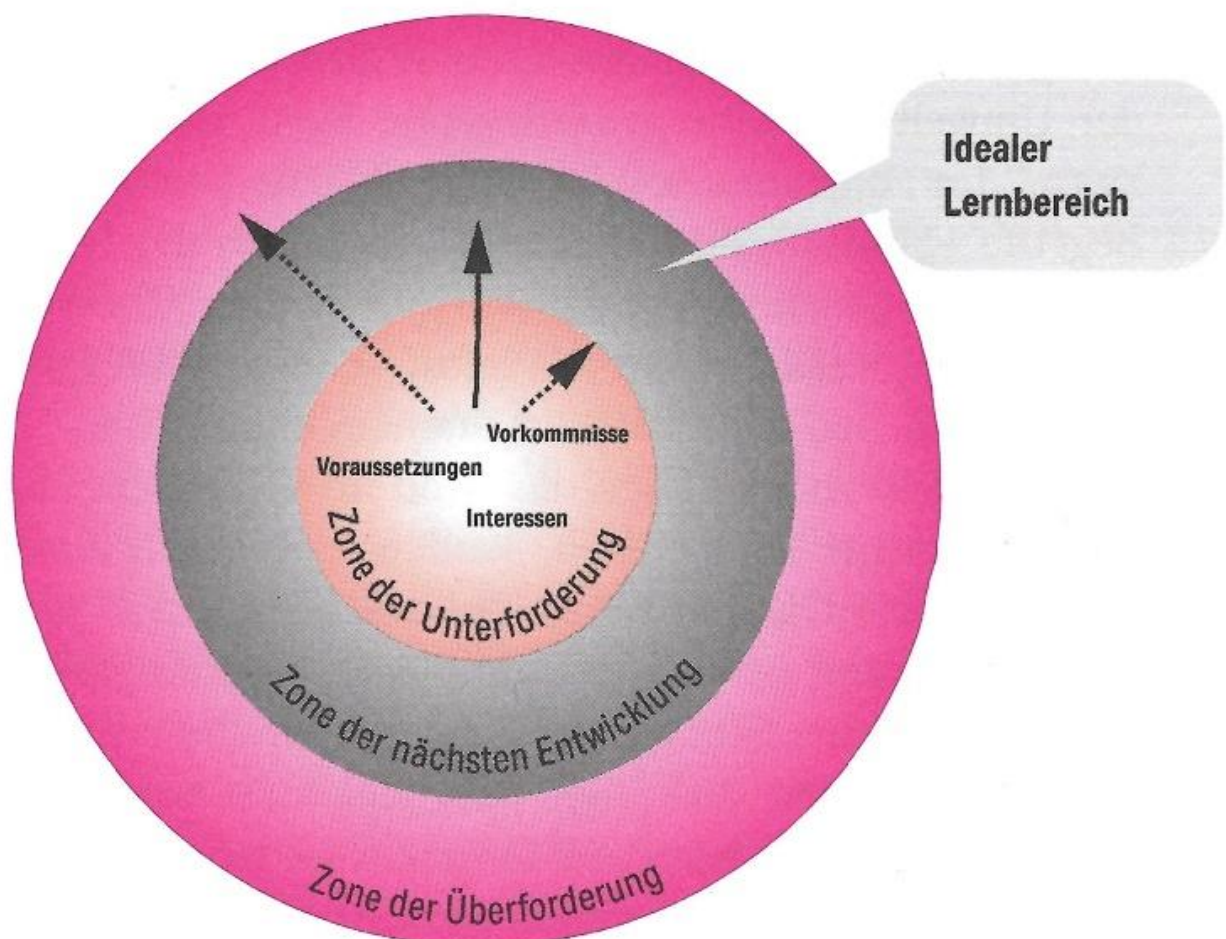


Abbildung 3: Die Zone der nächsten Entwicklung nach Vygotsky (Lieger, 2020) aus Spielen plus, 2021

Oft gehen dem Spielzeugfreien Kindergarten gewisse Vorstellungen voraus, was die Kinder spielen werden. Weil das Spiel jedoch von der Entwicklung abhängt, erachten wir die folgende Darstellung als hilfreich. Sie zeigt die Entwicklung der Spielformen auf. Diese lösen sich nicht einfach ab, sondern existieren oft auch nebeneinander. Sie gehen mit der Zeit in ein höheres Spielniveau über. Die einzelnen Spielformen betonen jeweils das dominierende Entwicklungsprinzip des Spiels.

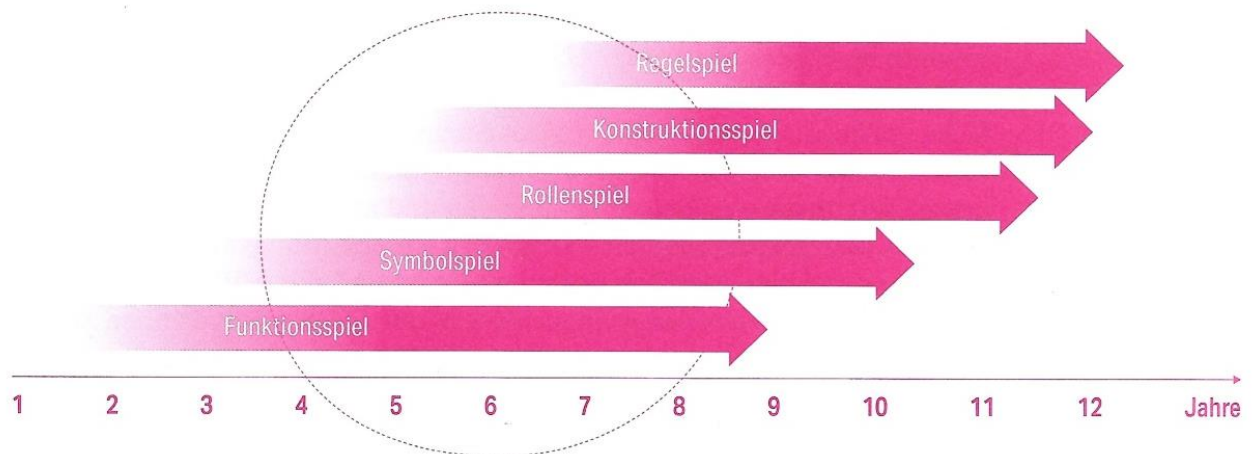


Abbildung 4: Entwicklung der Spielformen (Lieger, 2020, in Anlehnung an Heimlich, 2015, S. 31) aus *Spielen plus*, 2021

Spielphasen

Ein Halbtage im Spielzeugfreien Kindergarten erscheint oft lang. Was tun die Kinder in dieser Zeit? Sie spielen. Das Freispiel kann in vier unterschiedliche Phase aufgeteilt werden (Lieger & Weidinger, *Spielen plus. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Betreuung*, 2021).

Anlaufphase: Zu Beginn orientieren sich die Kinder, wählen Spielort und Spielfreunde aus – ev. esse sie zuerst ihren Znüni. Im Zentrum steht das Organisieren, daher kann es sein, dass diese Phase unruhig wirkt, weil die Kinder sehr aktiv sind.

Spielphase: Hier sind die Kinder an verschiedenen Orten, mit verschiedenen Materialien am Spielen. Es kann lange und intensive Spielaktivitäten geben, aber auch spieldynamisch bedingte Wechsel.

Aufräumphase: Möglicherweise kommt es in dieser Phase zu mehr Aktivität, weil die Kinder noch etwas fertig bauen wollen oder noch zu einem Abschluss kommen möchten. Das gemeinsame Aufräumen kann auch zu einer lebhaften Kommunikation führen.

Reflexionsphase: Die Kinder sprechen über ihre Erfahrungen und Gefühle zum Verlauf des heutigen Halbtages. Allenfalls werden offene Konflikte, Verbesserungsvorschläge oder neue Spielvorhaben besprochen.

Die Hauptphase ist die Spielphase. Die Reflexionsphase ermöglicht es den Kindern viel Raum zu haben, um über sich und ihre Erfahrungen zu sprechen.

Spielanalyse

Das Erfassen der Spielentwicklung kann nützliche Erkenntnisse für den Unterrichtsalltag geben. Folgendes könnte zum Beispiel analysiert werden:

- Kind und/oder seine Eltern fragen, welche Spiele es kennt und zu Hause spielt.
- Kind und/oder seine Eltern fragen, wie die Freizeit verbracht wird.
- Aufschlüsseln der gesammelten Beobachtungen aus dem Unterricht in Bezug auf die Spielentwicklung und daraus mögliche Schlüsse zum Entwicklungsstand des Kindes ziehen.
- Kind nach seinen Interessen in Bezug auf Spiel, Spielmaterial und Spielprojekten fragen.
- Das Kind auffordern, seinen Lieblingsort zu beschreiben. Wo spielt es am liebsten zu Hause? Was ist sein liebster Rückzugsort? Weshalb?

Eine weitere Möglichkeit neben dem Beobachten und Befragen des Kindes ist es, mit Bildmaterial zu arbeiten, bzw. die unterschiedlichen entwicklungsorientierten Ansätze zu visualisieren z.B. mit den Bildkarten der Bildungsdirektion des Kantons Zürichs.

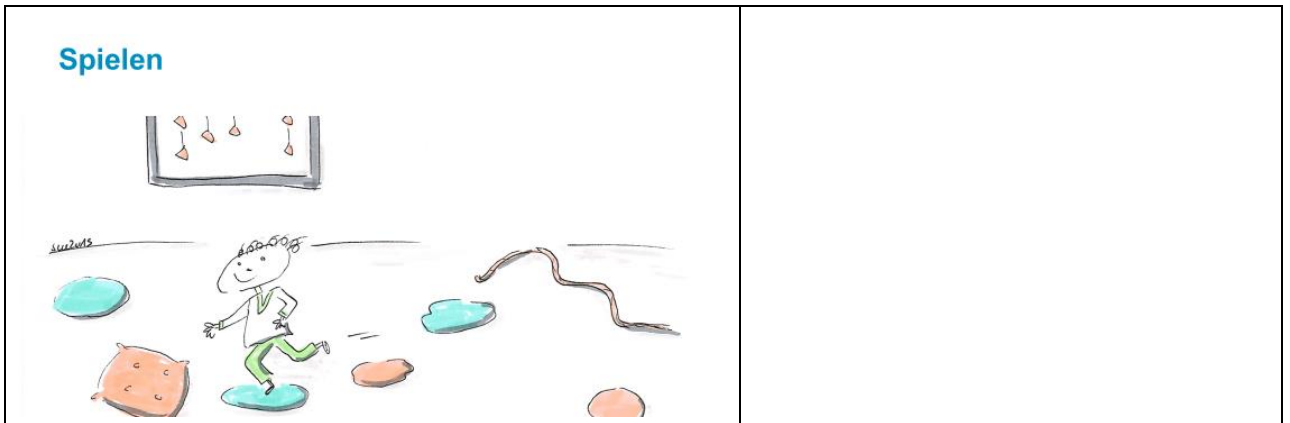
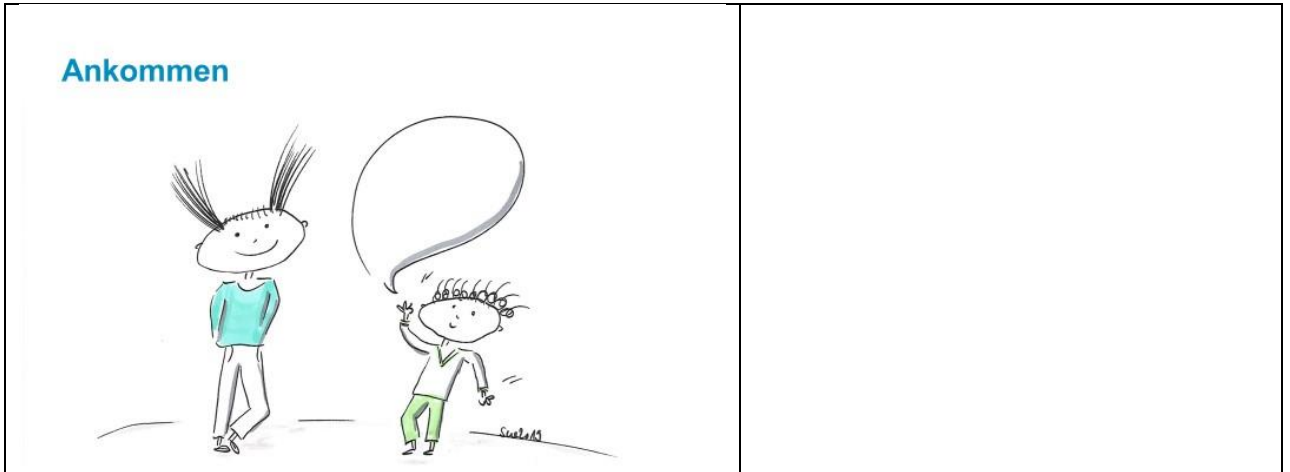
Körper, Gesundheit und Motorik



Abbildung 5: Bildkartenset Elterngespräche in KG und 1. Klasse, Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2020

Generell geht es darum, sich mit den Kompetenzen im Zusammenhang mit den entwicklungsorientierten Zugängen und den überfachlichen Kompetenzen auseinanderzusetzen.

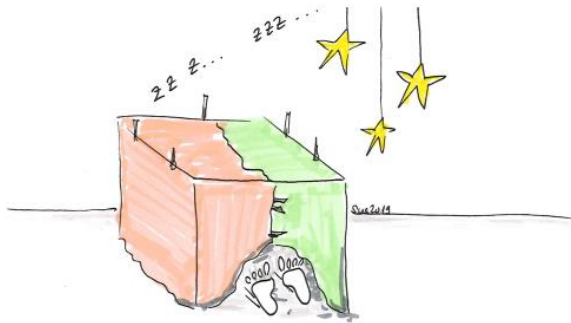
3 Ein Halbtage im Spielzeugfreien Kindergarten



Pause draussen?



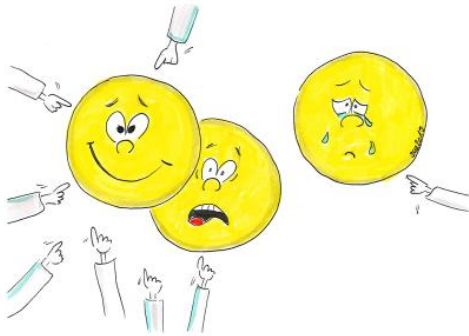
Spielen



Aufräumen



Auswertungsrunde



...und tschüss!



4 Spielmaterial

Im Spielzeugfreien Kindergarten unterscheiden wir zwei Arten von Spielmaterial:

Vorgefertigtes Spielzeug

- vom Erwachsenen für das Kind schon fertig vorausgedacht

Unstrukturiertes Spielmaterial

- vom Kind ausgedacht
- hier ist Fantasie, Vorstellungsvermögen und Kreativität gefragt
- das Kind ist von der Idee an aktiv

Während dem Spielzeugfreien Kindergarten werden alle vorgefertigten Spielmaterialien weggeräumt. Was bleibt ist das unstrukturierte Spielmaterial.

5 Was bleibt? Was geht weg? Was verändert sich?

Kreuzt das entsprechende an.

Was	Bleibt	Fällt weg	Verändert sich	Bemerkung
Spielmaterial				
Legos				
Eisenbahn				
Knete				
Klämmerli				
Papier & Stifte				
Bücher				
Puppen				
Körbe				
Tücher				
Kissen				
Zeitungen				
Schnur				
Seile				
Sandsäckli				
Klebeband				
Puzzle				
Wasserfarben				
Bauklötze				
Reifen				
Stühle, Tische, Gestelle				
Kreis				

Was	Bleibt	Fällt weg	Verändert sich	Bemerkung
Sonstiges				
Geburtstage				
Turnen				
Naturtage				
«Zeigitag»				
Zahnprophylaxe				
«Znüni»				
Kochen				
DaZ, IHP, ...				
Elternbesuche				
Elterngespräche				
Rituale wie Geschichtennachmittag				
Kindergartenregeln				
Pause draussen				
Nicht rennen				

Tabelle 1: Was bleibt, was geht? Arbeitsblatt. Suchtprävention Aargau 2022

6 Platz für eigene Gedanken

Teil 2

Prävention im Kindergarten

Der Spielzeugfreie Kindergarten ist ein Präventionsprojekt. Was hat es damit genau auf sich? Welche Kompetenzen der Kinder werden gestärkt?

7 Prävention und Intervention an Schulen: Bausteine und Ansatzpunkte

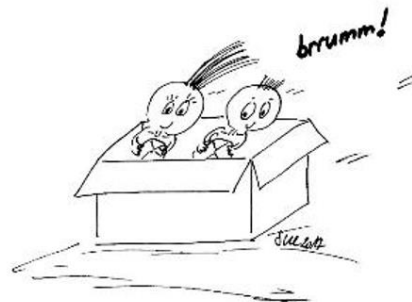
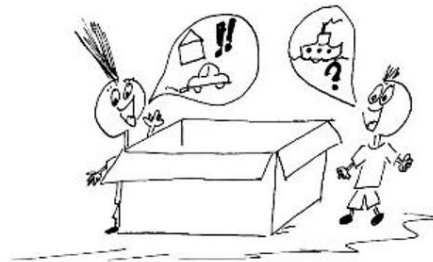
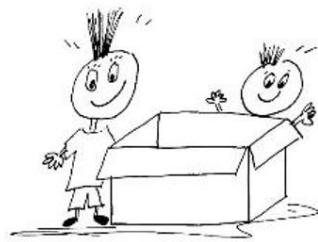
Kinder sollen zu selbständigen Jugendlichen und Erwachsenen heranwachsen, welche mit den Herausforderungen des Lebens umgehen können. Die Suchtprävention Aargau stützt sich dabei auf Differenzierung von Präventionsmassnahmen in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention nach Caplan (Leppin, 2010).

Prävention zielgruppenorientiert	Universelle Prävention	Selektive und indizierte Prävention	Indizierte Prävention	
Prävention nach Zeitpunkt des Handelns	Prävention und Gesundheitsförderung	Früherkennung und Frühintervention	Intervention Behandlung	Notfallmanagement
Zielgruppe	Alle Kinder und Klassen gleichermassen	auffällige Kinder, Gruppen oder Klassen	auffällige Kinder, Gruppen oder Klassen	Je nach Vorkommnis: Alle Klassen und Lehrpersonen, Eltern, Öffentlichkeit
Auslöser	Konsens an der Schule Wille zur entsprechenden Zielrichtung	Auffälligkeiten von Kindern, Gruppen oder Klassen (z.B. aussergewöhnliche Leistungsschwankungen, Absentismus, körperliche, psychische und soziale Auffälligkeiten).	Nicht tolerierbare Vorkommnisse oder Verhaltensweisen (z.B. Suchtmittelkonsum, Drohungen, Gewalt).	Ereignisse mit Verletzungs- und Todesfolgen und / oder dem Potential für Traumatisierungen (z.B. Unfälle, Suizide, Amokdrohungen).
Handlungsdruck / Eskalationsgrad	Gering	Gering bis mittel	Hoch / augenfällig: Reaktion darf nicht ausbleiben	Sehr hoch.
Zielrichtung	Förderung erwünschter Verhaltensweisen und Kulturen Kinder stärken	Verhinderung (weiterer) negativer Entwicklungen.	Stoppen eskalierter Entwicklungen, Verarbeitung von nicht-tolerierbaren Vorkommnissen und Verhaltensweisen.	Nahtlose Zusammenarbeit mit Rettungsdiensten, Verhinderung oder Verarbeitung von Traumatisierungen.
Methoden	...	Ursachen und Handlungserfordernisse werden vermutet und genauer abgeklärt.

Tabelle 2: Högger D. & Eglin S. (August 2011). Prävention und Intervention an Schulen: Bausteine und Ansätze. Suchtprävention Aargau

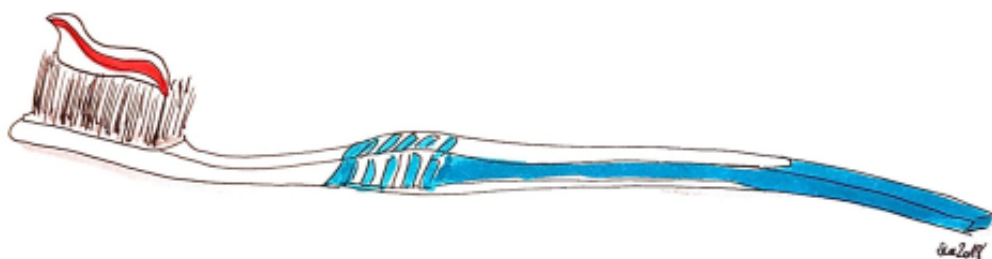
8 Folien der Präsentation: Spielzeugfreier Kindergarten – ein Präventionsprojekt – der Zusammenhang

Was hat das mit Gesundheitsförderung und Prävention zu tun?



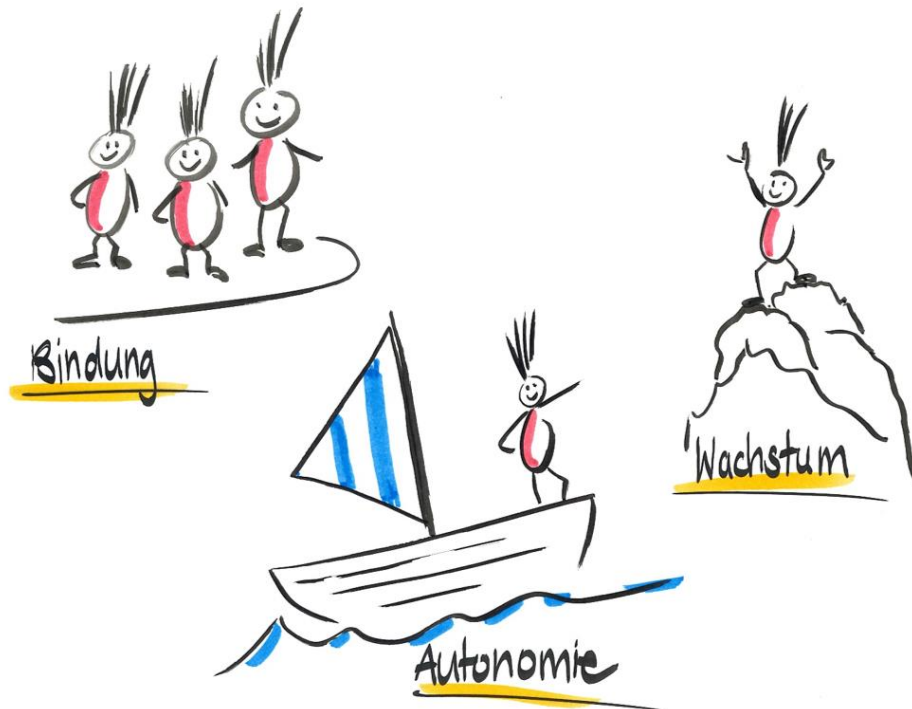
©Susanne_Wasserfallen_2017

Prävention ist wie...



©Susanne_Wasserfallen_2018

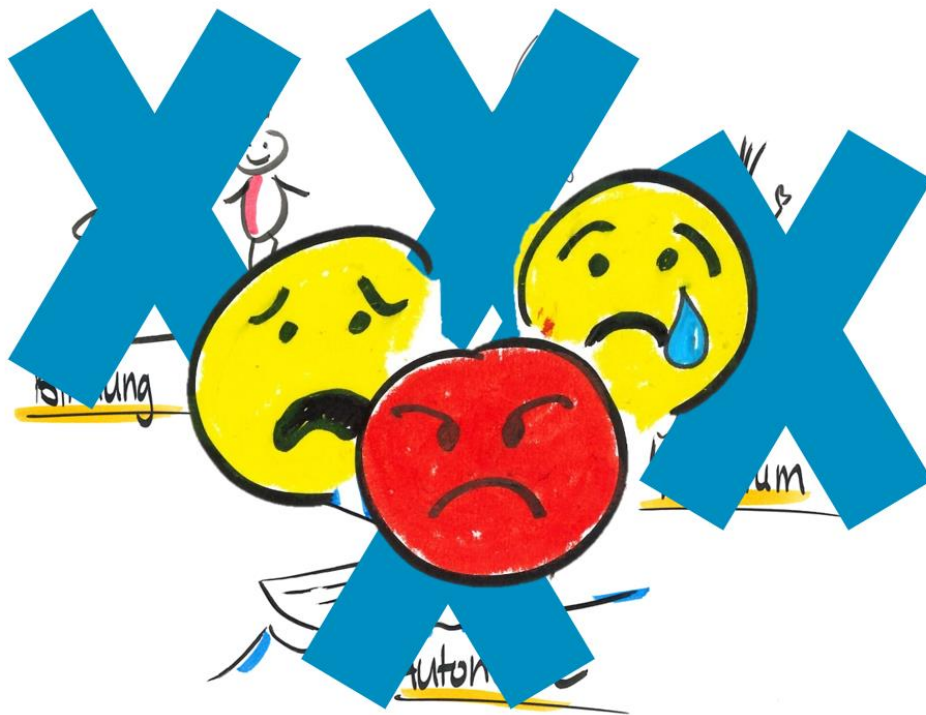
Grundbedürfnisse



Integrität und Selbstwertgefühl



Entstehung von Ersatzbedürfnissen



Ersatzbedürfnisse



- Aggressives Verhalten
- Mobbing
- Stehlen
- Gamen
- Esssucht

- ... Alkohol, Drogen

Bausteine und Ansatzpunkte

Prävention	Prävention & GF (universell)	F&F (selektiv)	Intervention Behandlung (indiziert)
Zielgruppe	alle	Auffällige	Auffällige
Handlungsdruck	gering	mittel	hoch
Ziel	Förderung	Verhinderung	Stoppen

Lebenskompetent sein bedeutet ...

- Sich selbst kennen und mögen
- Sich in andere hinein fühlen
- Kritisch und kreativ denken
- Erfolgreich kommunizieren
- Beziehungen führen
- Entscheidungen durchdacht treffen
- Probleme lösen können
- Umgang mit Gefühlen
- Stress bewältigen

Wirkt das?

Wirkungsketten



Quelle: C. Meier Magistretti: Wirkungsqualität in der Suchtprävention, Bern, 2004

9 Lebenskompetenzen stärken

Im Projekt werden die Lebenskompetenzen der Kinder gestärkt. Definiert wurden die Lebenskompetenzen von der WHO. Lebenskompetenzen werden als persönliche, kognitive und psychische Fähigkeiten bezeichnet, welche es einem Menschen erlauben, angemessen auf Mitmenschen, Probleme und Stresssituationen zu reagieren. Sie ermöglichen es, das eigene Leben zu steuern und auf die Umwelt einzugehen (Suchtprävention Aargau, 2015).





Abbildung 6: Elmer M. (2019): Die 10 Lebenskompetenzen nach WHO. Suchtprävention Aargau

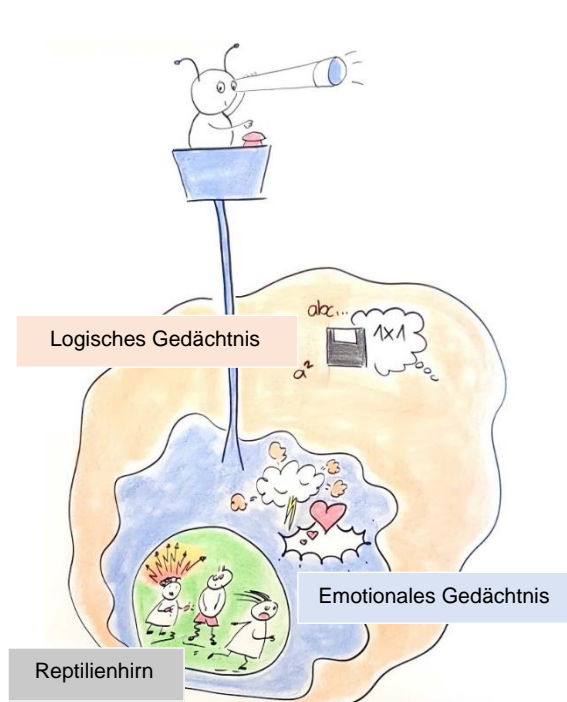
Die Bilder zu den Lebenskompetenzen stehen auf www.spielzeugfrei.ch – Kursmaterial Bereich für Teilnehmende zur Verfügung.

10 Spielzeugfrei – vom Gehirn bis zur Risikokompetenz

Im Projekt erhalten die Kinder viel mehr Zeit und Raum Autonomie auszuleben und Eigenverantwortung zu übernehmen. Sie werden aus der Komfortzone geholt. Einige weichen im Alltag gerne aus und sind beispielsweise immer beim Zeichnen anzutreffen. Der komfortable Spielort fehlt im Projekt und das Kind steht vor einer neuen Herausforderung. Solche Situationen sind wichtig, weil die Kinder so Lebenskompetenzen und Vertrauen in ihre Fähigkeiten weiterentwickeln.

Was passiert dabei im Gehirn?

Sehr vereinfacht gesagt spielen das logische und das emotionale Gedächtnis sowie das Reptilienhirn eine zentrale Rolle. Im logischen Gedächtnis wird Gelerntes gespeichert und kann hier abgeholt werden. Damit überhaupt etwas gelernt wird, braucht es eine Stimulation im emotionalen Gedächtnis. Ein Kind, das Spass hat und sich aufs Spiel einlässt, lernt mehr als ein Kind, das sich im Kindergarten unwohl und deshalb «gestresst» fühlt.



Situationen, die ein gewisses Risiko bergen und die Kinder anregen etwas zu wagen, stimulieren das Gehirn und das Gelernte wird gespeichert. Anders gesagt, die Kinder kommen aus ihrer Komfortzone raus und sie lernen. Ist die Stimulation zu gross, bzw. fühlt sich das Kind sehr gestresst, wird dies als gefährlich eingestuft und löst im Körper eine Stressreaktion aus. Dafür ist das Reptilienhirn zuständig. Alles wird blockiert – denken ist nicht mehr möglich, nur handeln. Totstellen (z.B. erstarren), flüchten (z.B. weglaufen) oder kämpfen (z.B. schlagen).

Abbildung 7: Wasserfallen S. Spielzeugfrei (2019): vom Gehirn bis zur Risikokompetenz. Suchtprävention Aargau

Die Lehrperson als Ermöglicherin

Im Projekt lernen die Kinder ausserhalb ihrer Komfortzone Neues zu entdecken. Sie lernen das Stressmass selber zu regulieren, wenn sie die Möglichkeit haben sich gut zu spüren. In diesem Prozess ist die Begleitung der Kindergartenlehrperson ein zentraler Faktor. Durch ihre Präsenz und das Beobachten kann sie die Kinder bei diesen Lernschritten unterstützen.

Die Lehrperson hat nach wie vor die Verantwortung und muss dieser nachkommen, wenn beispielsweise eine Bewegungslandschaft zu viele Gefahren birgt oder wenn ein Kind über längere Zeit überhaupt nicht ins Projekt findet. Bei ersterem ist ein direktes Leiten nötig, beim zweiten braucht es die Beobachtung und Unterstützung in Form von Coaching. Die Rolle der Lehrperson verändert sich – sie ermöglicht den Kindern autonom ihre Lebenskompetenzen zu schulen.

11 Platz für eigene Gedanken

Teil 3

Die Aufgaben der Kinder

Die Kinder erhalten im Projekt mehr Autonomie. Spielzeugfrei heisst dennoch nicht regelfrei. Welche Regeln gibt es im Spielzeugfreien Kindergarten?

12 Voraussetzungen der Kinder

Kinder bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit in die spielzeugfreie Zeit. Einige Kinder finden erfahrungsgemäss rasch ins Projekt. Manchmal sind es genau die Kinder, von denen wir es gedacht haben, manchmal überraschen aber auch andere Kinder, bei denen man im Vorfeld gewisse Bedenken hatte. Es ist hilfreich, den Kindern eine grosse Portion Vorschussvertrauen mitzugeben. Auf zwei Verhaltensweisen bzw. Voraussetzungen der Kinder gehen wir hier ein.

Kinder mit wenig Spielerfahrung

Je nach Alter, Entwicklungsstand, familiären und kulturellen Erfahrungen bringen Kinder unterschiedliche Erfahrungen mit in den Kindergarten. Wie können diese Kinder ans Spiel herangeführt werden? Durch gezieltes Beobachten können hilfreiche Anhaltspunkte gewonnen werden.

Im Spielzeugfreien Kindergarten kann es sein, dass dieses Kind länger nicht ins Spiel kommt. Durch genaues Beobachten kann herausgefunden werden, ob es wirklich keine Idee hat, was es tun könnte oder ob es sehr genau beobachtet, was andere machen. So oder so könnte z.B. ein motivierendes Gespräch nützlich sein. Allenfalls ist es hilfreich, bereits vor der spielzeugfreien Zeit das Kind durch Mitspielen oder eine gezielte Spielbegleitung ans Spiel heranzuführen.

Angst oder Minderwertigkeitsgefühle kompensieren

Einige Kinder zeigen im Spiel viel Stärke, sie kompensieren dabei jedoch ihre Angst oder Minderwertigkeitsgefühle. Sie bleiben in diesem Spiel von Stärke zeigen haften. Sie sind z.B. herrschsüchtig, zerstörerisch oder rachedurstig und überborden immer wieder. Manchmal ändern sie aber auch die Regeln des Spiels immer wieder zu ihren Gunsten. Diese Verhaltensweisen führen häufig zu Konflikten mit anderen Kindern.

Hier lohnt es sich zu fragen: welche guten Gründe das Kind wohl hat für dieses Verhalten? Was genau möchte es damit ausdrücken? Manchmal sind solche Verhaltensweisen nichts anderes als ein Hilferuf. Vielleicht holt der Spielzeugfreie Kindergarten einige Kinder aus der Komfortzone raus und es zeigen sich wertvolle Förderbereiche.

Zum Überlegen

Wenn du an deine Klasse denkst, welches Kind macht dir aktuell Sorgen (wenig Spielerfahrung, überfordert, nicht ins Projekt finden, nicht mehr in Kindergarten wollen, Beeinträchtigung...)?

- Weshalb macht dir dieses Kind Sorgen?
- In Bezug auf deine Sorge: gibt es ähnliche Situationen, die das Kind in der Vergangenheit gut gemeistert hat? Was hat unterstützt? Auf welche dieser Fähigkeiten oder Ressourcen kannst du auch während dem Spielzeugfreien Kindergarten zurückgreifen?
- Gibt es etwas, das du bis zum Projektstart tun kannst, um diesem Kind nützliche Fähigkeiten mit auf seinen Weg zu geben?

13 Kinder stärken

Während dem Spiel gibt es immer wieder anspruchsvolle Situationen z.B., wenn es um das Einschätzen von Risiken geht, starke Gefühle auftreten, verschiedene Bedürfnisse vorhanden sind oder wenn Kinder kämpfen. Hier treffen die Bedürfnisse und Gefühle der Kinder auf die Spielbegleitung der Kindergartenlehrperson. Wie können Kinder möglichst in ihren Lebenskompetenzen gestärkt und darin unterstützt werden, für sich und ihre Bedürfnisse zu sorgen? Dies ist ein wichtiger Fokus im Projekt Spielzeugfreier Kindergarten.

Wunsch nach Bindung

Kinder wollen sich geborgen und wertgeschätzt fühlen, sie möchten Anerkennung, dazu gehören, Freundschaften eingehen, sich unterstützt fühlen und andere umsorgen können. Sie haben ein Bedürfnis nach Empathie, Respekt und Liebe.

Dies zeigt sich auch im Spiel. Wenn z.B. ein Kind ein kleines Kätzchen spielt, das sich einerseits ins gebaute Nest kuschelt, andererseits die anderen Kinder neckt oder immer mal wieder davonläuft. Im gleichen Spiel kann es sein, dass ein Kind sich um das Kätzchen sorgt, schaut, dass es genügend zu essen hat und vielleicht noch ein weiteres Katzenneut baut. Bei beiden Kindern erfüllen sich dadurch verschiedene Bedürfnisse. Das Spiel funktioniert, wenn beide Kinder miteinander in Kontakt sind. Die Kinder können sich so im Erfüllen von unterschiedlichen Bedürfnissen üben.

Hier besteht die Aufgabe der Kindergartenlehrperson die Beziehung zu den Kindern aktiv zu gestalten und auf die Bedürfnisse der Kinder angemessen zu reagieren. Auch gehört es zur Aufgabe der Kindergartenlehrperson, die Dynamik in der Klasse so zu gestalten, dass sich die Kinder geborgen fühlen. Im Spielzeugfreien Kindergarten kann das sehr anspruchsvoll werden, wenn viele unterschiedliche Bedürfnisse aufeinandertreffen.

Ein wichtiger Faktor dabei ist, ob das Kind die Kindergartenlehrperson präsent, freundlich, einladend und verlässlich wahrnimmt. Dazu gehören nicht nur freundliche Worte, ein wohlwollender Blick, sondern alle verstehbaren, authentischen Signale. Im Spielzeugfreien Kindergarten sind vertiefte Gespräche zu zweit gut möglich und sehr wertvoll und eine gute Möglichkeit, um mit den Kindern in Kontakt zu kommen. Persönliche Gespräche mit den Kindern zu führen und dem Kind zu zeigen «Ich sehe und höre dich», also aktiv die Beziehung zum Kind zu gestalten, ist eins der wichtigsten Elemente während der spielzeugfreien Zeit, sowie auch sonst im Kindergartenalltag.

Wunsch nach Wachstum

Kinder möchten die Welt entdecken, lernen und verstehen. Sie wollen selbstwirksam sein, sich ausdrücken können und sich weiterentwickeln.

Oft geht es um ein Abwägen von Risiken und Gefahren. Wo gehen die Kinder ein Wagnis ein, wo ein Risiko oder gar eine Gefahr? Wie hoch darf auf den Baum geklettert werden? Angepasste Herausforderungen tragen zur Spielfreude und zur motorischen und emotionalen Entwicklung der Kinder bei. Kinder können sich in der Regel gut selbst einschätzen, sie wissen ziemlich genau, was sie ausprobieren möchten. Entschliessen sie sich, eine Herausforderung anzunehmen, gehen sie in der Regel konzentriert und vorsichtig an die Sache ran.

Im Spielzeugfreien Kindergarten kann es viele Situationen geben, wo die Kindergartenlehrperson gut hinschauen muss, ob die Spielumgebung den Voraussetzungen entspricht. Allenfalls müssen die Kinder auf kühne Situationen vorbereitet werden, bzw. es braucht neue Abmachungen und allenfalls Regeln. Ein gewagtes Spiel benötigt zwingend die Begleitung der Lehrperson.

In der Abschlussrunde am Ende des Halbtages, oder auch mal zwischendurch, ist es wichtig die Kinder danach zu fragen, wie sie das geschafft haben? Wie sie diese Herausforderung gemeistert haben und wie sie sich dabei gefühlt haben.

Wunsch nach Autonomie

Kinder haben ein inneres Bestreben nach Autonomie. Sie wollen Dinge selbst bestimmen und tun können. Sie wollen auch scheitern dürfen.

Im Alltag kommt es immer wieder zu Situationen, wo Kinder die Erfahrung machen, dass sie für etwas noch zu klein sind oder sie die geforderten Voraussetzungen noch nicht erfüllen. Im Spiel können sie aber genau das tun. Sie können stark und selbständig sein und wählen sich deshalb gerne Figuren aus Geschichten, Filmen, Games und leben in ihrer Spielwelt. Sie können dadurch neue Erfahrungen machen, die ihnen in der Realität nicht möglich sind. Für Kinder ist es elementar, dass sie ihre Innenwelt zum Ausdruck bringen können. Dazu gehört es, grundlegenden Bedürfnissen nachzugehen und Gefühle verarbeiten zu können.

Kinder spielen immer wieder Erlebnisse und Beobachtungen aus ihrem Alltag nach. Dabei handelt es sich nicht nur um Erfahrungen, die verarbeitet werden, sondern auch um die damit verbundenen Empfindungen.

Emotionsregulation

Die Emotionsregulation bezieht sich auf die Fähigkeit eines Kindes, seine Emotionen zu erkennen, zu verstehen und angemessen mit ihnen umzugehen.

Der Umgang mit Emotionen ist ein wichtiges Element des Spielzeugfreien Kindergartens. Einerseits gehört es zum Projekt, täglich in der Auswertungsrunde mit den Kindern über sich und die eigenen Gefühle und Bedürfnisse nachzudenken, andererseits bietet der blaue Stuhl ein gutes Übungsfeld, um über eigene Gefühle und Bedürfnisse zu sprechen. Was heisst das nun konkret für die spielzeugfreie Zeit?

- **Emotionale Sensibilisierung:** Die Kindergartenlehrperson kann den Kindern helfen, ihre eigenen Emotionen zu erkennen und zu benennen. Sie kann beispielsweise emotionale Gesichtsausdrücke identifizieren und über verschiedene Emotionen sprechen, um den Kindern dabei zu helfen, ihre eigenen Gefühle zu verstehen.
- **Emotionale Unterstützung:** Kinder benötigen Unterstützung und Ermutigung, um ihre Emotionen auszudrücken. Die Kindergartenlehrperson kann einen sicheren Raum, z.B. die Austauschrunde oder Einzelgespräche schaffen, wo Kinder ihre Gefühle frei äussern können, ohne Angst vor Ablehnung oder Bestrafung zu haben.
- **Konfliktlösung:** Konflikte sind ein natürlicher Bestandteil des sozialen Miteinanders im Kindergarten. Die Kindergartenlehrperson kann den Kindern helfen, Konflikte auf konstruktive Weise zu lösen und mit den Kindern alternative Lösungsstrategien herauszufinden. Durch die Förderung von Empathie und Perspektivübernahme können Kinder lernen, die Gefühle anderer zu berücksichtigen und gemeinsame Lösungen zu finden.
- **Vorbild sein:** Die Kindergartenlehrperson fungiert als Vorbild für die Kinder. Indem sie selbst einen angemessenen Umgang mit Emotionen zeigt, kann sie den Kindern ein gutes Beispiel geben. Wenn Erwachsene ihre eigenen Emotionen regulieren können, ermutigt dies die Kinder, es ihnen nachzumachen.

Es ist wichtig zu beachten, dass Kinder unterschiedliche Entwicklungsstufen haben und sich in ihrer Emotionsregulation unterscheiden können. Einige Kinder benötigen möglicherweise zusätzliche Unterstützung und individuelle Betreuung, um ihre Emotionen besser zu verstehen und zu regulieren. Die enge Zusammenarbeit zwischen Kindergartenlehrpersonen, Eltern und gegebenenfalls Fachleuten wie Heilpädagog_in kann dabei helfen, die Emotionsregulation bei Kindern im Kindergarten zu fördern.

Selbstwertgefühl stärken

Etwas vom Zentralsten ist es, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken. Das Selbstwertgefühl ist das Mass an Wert und Wertschätzung, welches man sich selbst gibt. Dazu gehört zu wissen, wer ich als Mensch bin, was ich mag, dass ich mich respektiere und mich als wertvoll empfinde. Es beinhaltet ein Gefühl der Selbstsicherheit und des Selbstvertrauens. Man ist in der Lage, sich selbst anzunehmen (Gefühle und Bedürfnisse), Fehler zu akzeptieren und aus ihnen zu lernen, und an sich und an seine Fähigkeiten zu glauben.

Das Selbstwertgefühl entwickelt sich durch den Austausch mit anderen und durch Reaktionen aus dem Umfeld. Nehmen wir ein Kind, dem es nicht gelingt auf einen Baum zu klettern. Wie kann das Kind motiviert werden, damit es ein gutes Gefühl entwickelt? Dabei ist es nicht entscheidend, ob und wenn ja wie hoch es auf den Baum klettert, sondern wie das Kind die Situation gestalten kann. Es muss wissen, ich kann entscheiden und meine Entscheidung ist ok.

Als Erwachsene_r sagt man schnell Dinge wie z.B. «das ist doch nicht so hoch, streng dich ein bisschen an, die anderen schaffen das doch auch». Das mag gut gemeint sein, ist aber nicht hilfreich. Solche Aussagen sind gar demotivierend, kontraproduktiv und demütigend. In solchen Situationen geht es darum zu sehen, was im Kind vor sich geht, seine Gefühle zu benennen oder was genau beobachtet werden kann.

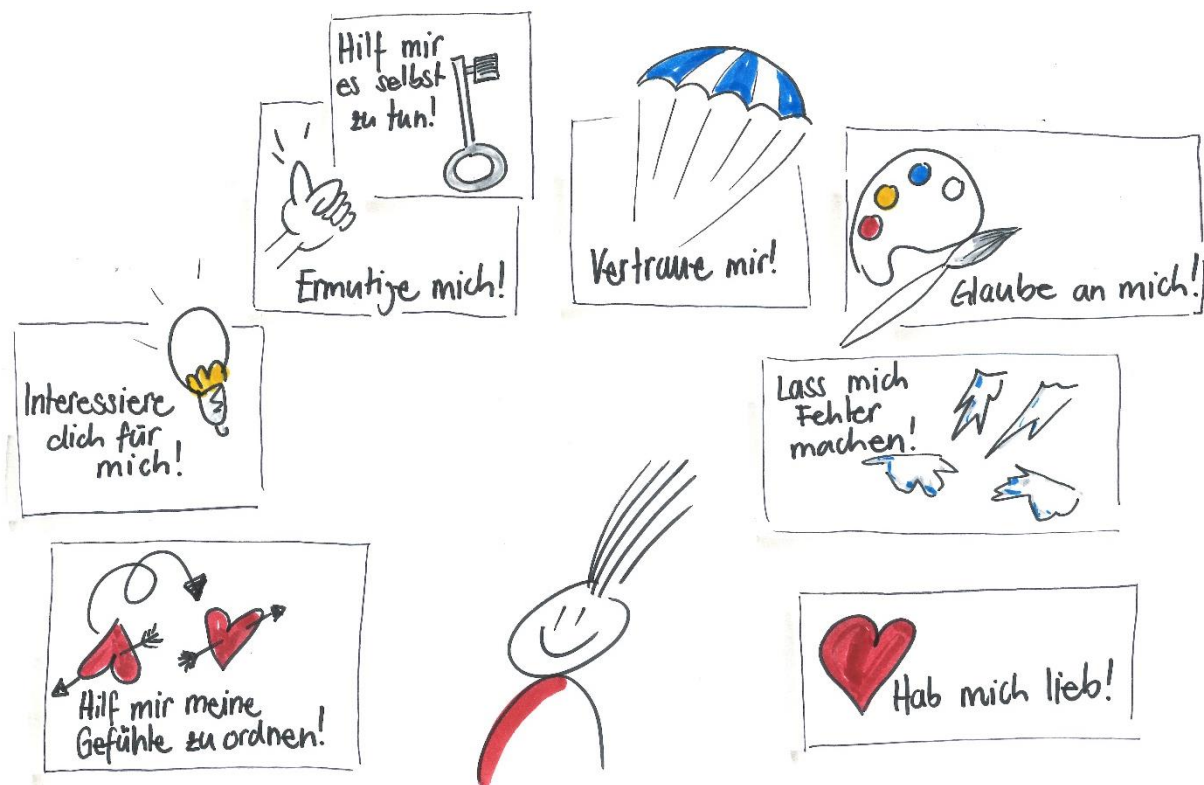


Abbildung 8: Selbstwertgefühl stärken, Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau 2023

Das Selbstwertgefühl der Kinder können Erwachsene also stärken, indem sie auf das Kind reagieren. Ein wichtiger Teil davon ist, dem Kind zuzuhören mit voller Aufmerksamkeit. Wenn also ein Telefonanruf während eines solchen Momentes kommt, lieber der anrufenden Person mitteilen, dass man zurückruft. Das signalisiert dem Kind «du bist mir wichtig – ich habe Zeit für dich». Diese acht Dinge stärken das Selbstwertgefühl des Kindes:

Was hat das alles mit Suchtprävention zu tun?

Wer über ausgeprägte Lebenskompetenzen verfügt, für seine Bedürfnisse sorgen kann und ein hohes Selbstwertgefühl hat, kann das Leben besser meistern. All das wirkt sich positiv auf das allgemeine Wohlbefinden aus. Man hat zwar nicht weniger Probleme oder Krisen, jedoch sind andere Tools vorhanden, sprich Bedürfnisse erkennen, Gefühle wahrnehmen, zu wissen, was man will und was nicht. Das ist hilfreich fürs Leben. D.h. das Kind verfügt über ein breiteres Repertoire von Handlungsmöglichkeiten in herausfordernden Situationen und weicht so weniger auf Ersatzlösungen aus, wie z.B. ich trinke meinen Frust weg. Ein gutes Selbstwertgefühl und Lebenskompetenzen helfen eigene Ziele zu verfolgen, Herausforderungen anzunehmen und vor allem auch mit Menschen besser in Beziehung zu gehen sowie mit sich selbst.

14 Begleitung der Kinder

Vorbereiten und wegräumen

Die Kinder gut auf die spielzeugfreie Zeit im Kindergarten vorzubereiten ist sehr wichtig. Durch Gespräche, Rollenspiele oder Geschichten werden die Kinder mit dem Thema vertraut gemacht und es wird besprochen, was vorgefertigtes Spielzeug ist und was nicht. Die Kinder können demokratisch bestimmen, welche der vorgefertigten Spielsachen sie als erstes in die „Ferien schicken“, d.h. wegräumen möchten. Sie helfen beim Einpacken der Spielsachen in die Schachteln, was viel Zeit benötigt, da die Kinder diese teilweise sortieren oder putzen möchten. Auch kann es sein, dass diese Spielsachen durch das Wegräumen für die Kinder wieder interessant werden und sie sich nochmals mit ihnen beschäftigen wollen, bevor sie dann weg sind.

Nach dem Wegräumen stehen noch folgende Materialien zur Verfügung: Bänke, Stühle, Tische, leere Kisten, Tücher, Seile, Reifen, Wäscheklammern, Bockleiter, Becken, evtl. Hobelbank und Werkzeug. Also alles Sachen, die vielseitig gebraucht werden können und praktisch in jedem Haus zu finden sind.

Den Alltag regeln

In den ersten ein bis zwei Wochen werden gemeinsam mit den Kindern Regeln erarbeitet, die für die kommende Zeit im Kindergarten gelten werden. Spielzeugfreie Zeit heisst nicht, Zeit ohne Grenzen und Regeln. Solche Regeln können z.B. sein: Im Kindergarten darf nicht gerannt werden, nur im Garten, oder das Mobiliar darf nicht beschädigt werden und kaputt gehen...

Lösungen finden

Wichtig für die Kinder ist auch, dass eine Regel abgemacht wird, durch die sie die Möglichkeit haben, Hilfe zu holen, wenn sie allein nicht mehr weiterkommen oder wenn Konflikte entstehen. Es hat sich bewährt, dass die Kinder Instrumente kennen, wie sie zuerst selbst eine Lösung finden können und sich bei Bedarf bei einem anderen Kind Unterstützung holen. Falls dies nicht funktioniert, kommt der blaue Stuhl zum Einsatz.

Der blaue Stuhl ist eine Klassenkonferenz. Ein Kind holt sich Unterstützung bei der ganzen Klasse, indem es z.B. das „Problemglögli“ läutet. Dieses Zeichen bedeutet für alle, dass sie zusammenkommen und hören, was das Kind für ein Problem hat. Gemeinsam versuchen die Kinder einander Lösungen aufzuzeigen, die das Kind nachher anwenden kann. Am Anfang des Projekts brauchen die Kinder noch etwas Hilfe von der Lehrperson, mit der Zeit kann diese sich aber oft ganz zurückhalten und nur als Moderator_in den Kindern zur Seite stehen.

Znüni essen

Wann die Kinder ihr Znüni einnehmen und auch wo, ist ihnen freigestellt. Wichtig ist nur, dass sie ihren Platz selbst wieder aufräumen. Sie geniessen es sehr, selber zu bestimmen, wann sie essen wollen und es kommt vor, dass Kinder als erstes im Kindergarten ihr Znüni auspacken und dann gemütlich und ausgedehnt alleine oder gemeinsam mit anderen Kindern ihr Essen zelebrieren. Es kann aber auch sein, dass das Spiel so intensiv und wichtig ist, dass das Znüni einfach vergessen geht.

Im Garten spielen

Während des Projektes können die Kinder natürlich auch draussen spielen. Hier sind die Begebenheiten und Vorgaben vor Ort zu berücksichtigen.

Ein visuelles Zeichen zeigt den Kindern an, ab wann sie auch im Garten spielen können. Auch hier ist es ihnen selbst überlassen, ob sie diese Möglichkeit nutzen wollen oder nicht.

Den Halbttag abschliessen

Am Schluss des Halbtages kommen immer alle Kinder zusammen. In dieser Schlussrunde erzählen die Kinder einander was sie gespielt haben, was ihnen dabei gefallen hat und was nicht. Wir versuchen die Befindlichkeit der Kinder auf verschiedene Arten zu erfassen. Dies kann z.B. mit verschiedenen Smiley-Gesichtern, eine Art Gefühlsbarometer, geschehen, mit denen die Kinder zeigen, wie sie sich gerade fühlen. Als Vorbereitung hierzu kann man mit den Kindern die verschiedenen Gefühle und Befindlichkeiten thematisieren und auf Bildern den Kindern zeigen oder mit einem eigenen Gesichtsausdruck und Körperhaltung nachahmen.

Reflektieren mit Kindern

Es hat sich bewährt nicht nur am Ende des Halbtages mit den Kindern den Morgen auszuwerten, sondern ab und zu das Befinden im Spielzeugfreien Kindergarten zu reflektieren. Dies kann z.B. in einer Einzelsituation während des Halbtages passieren, wo das Kind der Lehrperson erzählt, was es besonders gerne macht, wie es ihm geht etc. Die Aussagen können z.B. schriftlich festgehalten werden. Das Aufschreiben der Aussagen von Kindern hat sich sehr bewährt – wir empfehlen sogar, dies wöchentlich zu machen. So gibt es einen vertieften Einblick auf die Veränderungen und die Eltern freuen sich sehr darüber. Ebenfalls bewährt haben sich Portfolioblätter oder eine Austauschrunde in Kleingruppen.

Für die Reflexionen mit den Kindern können gut auch die Speziallehrpersonen einbezogen werden.

15 Rolle der Kinder

- Die Kinder übernehmen mehr Verantwortung für sich selbst
- Sie sind kreativ und innovativ. (Was mache ich? Was wäre spassig? Was würde mich herausfordern?)
- Sie diskutieren deutlich mehr miteinander
- Sie nehmen ihre Gefühle bewusster wahr und bringen sich in die Abschlussrunden ein
- Sie lösen Probleme und Konflikte selbst (falls nötig mit Unterstützung der Kindergärtnerin)

Quelle: (Elmer, 2011)

16 Raufen, Kämpfen, Kräfte messen – ein natürliches Bedürfnis von Kindern

Raufen, Kämpfen und die Pädagogik



Mit dem Kämpfen und Kräftemessen von Kindern, insbesondere Jungen, steht die Pädagogik eher „auf Kriegsfuß“. Das war nicht immer so. Zwar mussten wohlerzogene Kinder früher in Gegenwart von Erwachsenen brav und artig sein. Außer Sichtweite hatten sie aber ihr eigenes Leben und hüteten sich auch davor, den Eltern allzu viel davon zu erzählen.

Schrammen und blaue Flecken gehörten zu einer richtigen Jungen-Kindheit dazu. Kleine Raufbolde behandelte man auch deswegen eher nachsichtig, weil sie dem traditionellen männlichen Rollenverständnis mit seinen kämpferischen Helden-Vorbildern entsprachen.

Mädchen dagegen sollten lieb und hübsch sein: „An der ist ein Junge verloren gegangen“, sagten Erwachsene, wenn Mädchen zu wild waren. Kleine Mädchen lernten so eher ihre Rauflust zu unterdrücken und zu beherrschen.

Die antiautoritäre Pädagogik nach 1968 hat diese traditionellen Erziehungsziele kritisiert. Mädchen und Jungen sollten gleich erzogen werden. In Kinderbüchern und -medien bekam Pippi Langstrumpf Verstärkung durch viele star-

ke und freche Mädchen. Dennoch blieben deutliche Unterschiede. Während Jungen raumgreifende Kampfspiele lieben, leben Mädchen ihre aggressiven Impulse indirekter aus. Kämpfende Jungen wurden dagegen oft als „Macker“ und „Rambos“ tituliert. Wettkampfspiele waren wegen des Konkurrenzgedankens verpönt. Ein Motto dieser Jahre hieß „Spiel Frieden, nicht Krieg“. Eltern und Pädagogen meinten, wenn kleine Kinder von Anfang an zum Miteinander angehalten würden, müsse sich daraus solidarisches und gewaltfreies Verhalten entwickeln. In Kindergärten und Schulen wurden neue kooperative Spiele ohne Sieger und Verlierer gespielt.

Soweit, so gut. Schlecht aber, dass nun Kämpfen, Raufen und Kräftemessen weitgehend tabuisiert wurden. Jede kraftvolle körperliche Auseinandersetzung und jungentypisches Spiel standen sehr schnell unter Aggressionsverdacht und Aggression war angeblich der Beginn einer Gewaltspirale.

Doch trotz intensivster pädagogischer Bemühung will das Kämpfen einfach nicht verschwinden. Manche Erzieherinnen und Lehrer

meinen sogar, es sei in den letzten Jahren immer schlimmer geworden.

Weshalb? Ist vielleicht – sicher aus bester Absicht – das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet“ worden? Ein Tabu führt nicht dazu, dass vitale Bedürfnisse verschwinden. Die Jungen finden sich wohl damit ab, von Pädagogen kritisiert zu werden, sobald sie Weltraumschlachten und Monster spielen. Die Forderungen von Erwachsenen vernünftig und gewaltfrei zu spielen, bleiben ihnen möglicherweise genauso unverständlich wie die Gehorsams-Gebote früherer Zeiten.

Kämpfen ist Kommunikation

Wenn Sie Kinder beim Rangeln und Raufen beobachten, achten Sie dabei doch auch einmal auf Ihre eigenen Gedanken. Kämpfen die Kinder miteinander oder gegeneinander? Worum geht es – den anderen zu besiegen, zu vernichten oder dem anderen standzuhalten?

Unterschiede, die einen Unterschied machen! Nämlich den, ob die Kinder sich auf der spielerischen Ebene miteinander messen oder eine Ernstsituation austragen. Wenn die Kinder miteinander kämpfen, achten in der Regel beide Partner aufeinander. Sie wollen sich nicht wirklich verletzen, sondern erfahren, wer stärker, geschickter, ausdauernder ist.

Wenn die Kinder so kooperieren, sorgen sie im allgemeinen dafür, dass der Partner zwischendurch verschnaufen kann und der Schwächere immer wieder neue Chancen erhält.

Sicher gibt es auch – manchmal sogar schlimme – Gewalt zwischen Kindern. Wenn wir aber die andere, spielerische Seite nicht akzeptieren, verschwimmt für Kinder der wichtige Unterschied zwischen Gewalt und Aggression.

Kinder wissen sehr gut, wo der Spaß aufhört! „Wir spielen doch nur“, sagen Kinder manchmal, wenn Erwachsene sie ermahnen. Vielleicht sind wir Erwachsenen ja wirklich zu dumm, um den Unterschied zwischen Spiel und Ernst zu erkennen?

Verhaltensforscher sehen Gemeinsamkeiten zwischen den Balgereien junger Tiere und Menschenkindern. Katzenbabys, Hundewelpen oder auch Affenbabys jagen sich, kämpfen miteinander, beißen sich sogar, ohne dass es dabei zu ernsthaften Verletzungen kommt. Nach ausdauerndem Jagdspiel kuscheln sie sich dann erschöpft aneinander und ruhen sich aus, bis eines von ihnen erneut aktiv wird.

Tollen, Balgen und Fangen müssen auch Menschenkinder nicht lernen. Der Impuls dazu steckt wie ein inneres Programm in ihnen.

Aggressionen gehören zum Leben

Aggressionen braucht auch der sanfteste Mensch, um zu überleben, behauptet der bekannte Aggressionsforscher George Bach.

In seiner ursprünglichen, lateinischen Bedeutung meint Aggression nichts anderes als „herangehen“. Die Kraft der Aggression spürt jeder, den die Arbeitswut packt, der sich in etwas verbeißt, weil er es begreifen will. In jedem kreativen Prozess wird etwas zerstört, um etwas Neues zu schaffen.

Jedes Entdecken und Erforschen hat eine aggressive Komponente. Kinder erforschen nicht nur Dinge, sondern auch Menschen und ihre eigenen Grenzen. Rauf- und Kampfspiele bieten dazu Gelegenheit.

Lasst sie raufen!

Toben, raufen, kämpfen – alles nur Spiel?

Text: Mark Weisshaupt und Sabine Campana



Es ist mal wieder laut im Flur des Kindergartens. «Dass die Jungs auch immer raufen müssen», denkt Nathalie, die Lehrperson. Genervt ruft sie: «Alex, Micha – HEY!» Der Ordnungsruf wird registriert und es wird ein bisschen leiser – bis nach zwei Minuten wieder Kampfgeräusche ertönen. Nathalie stöhnt und ermahnt die Rauf-er erneut. Sie weiss selbst nicht so recht, ob sie es tut weil es ihr zu laut ist, weil sie nicht verstehen kann warum die Jungs dauernd rangeln müssen, weil sie raufen im Flur grundsätzlich verbieten will oder weil ihr das Zusehen schwerfällt. So bleibt es beim genervten Ertragen mit gelegentlichen Ordnungsrufen dazwischen.

Soziale Beziehungsaufnahme

Warum sind solche Szenen keine Seltenheit? Treten wir kurz einen Schritt zurück: In den letzten Jahrzehnten haben sich sowohl die kindliche Spielumwelt als auch die Einstellung zu scheinbarer Gewalt im Spiel stark verändert. Bis weit in die 80er-Jahre galt es als normal, dass Kinder beim draussen Herumtollen Erfahrung sammeln und sich beim Kräftemessen untereinander auch mal blaue Flecken oder Blessu-

ren zuzogen. Heute verlaufen die Kindheiten «verhäuslicht» (Herzberg, 2001), der Nachwuchs verbringt mehr Zeit zu Hause (oft unter den behütenden Augen der Eltern), im Quartier leben grundsätzlich weniger Kinder und von

Die heutigen Lebensumstände sowie das Leitbild der frühen Förderung minimieren die Möglichkeiten zum Kräftemessen.

den wenigen ist die Hälfte bei Förderkursen. Das Ziel der gewaltfreien Erziehung schliesst körperliche Auseinandersetzungen aus. Die heutigen Lebensumstände sowie das Leitbild der frühen Förderung minimieren die Möglichkeiten zum Kräftemessen zusätzlich. Mangelnde Gelegenheit zum Raufen schadet sowohl den schüchternen Jungs und Mädchen,

die mehr körperlich zum Ausdruck gebrachtes Selbstbewusstsein gebrauchen könnten, als auch den gröber Geschnitzten, die kaum noch einschätzen können wie weit sie gehen können, wenn schon kleinste Rangeleien als Gewalt angesehen und unterbunden werden. Dennoch raufen die Kinder auch heute (Hauser, 2013). Es raufen vor allem Befreundete oder «Gleiche» in 3er- oder 4er-Gruppen. In einem solchen überschaubaren, einschätzbaren, sicheren Feld ist ein Test der eigenen Kräfte möglich. Und hier zeigt sich auch das Missverständnis, dem die Erwachsenen schnell unterliegen: Beim Raufspiel geht es nicht darum, den anderen «fertig» zu machen, sondern vor allem darum «miteinander» zu raufen. Im Kampf wird interagiert und kommuniziert. Öfter als man wahrnehmen möchte, ist ein Kampf eine Form von sozialer Beziehungsaufnahme. Es ist eine Sozialform, bei der die Kinder nach den eigenen Grenzen suchen: Wie manage ich die mit der körperlichen Auseinandersetzung einhergehende Aufregung? Was halte ich noch aus? Was tut mir wirklich weh? Wie stark bin ich? Wie sehr muss ich mich zurückhalten?

Übungsgelegenheiten bieten

Lehrpersonen müssen klar zwischen spielerischem Raufen und echter Gewalt unterscheiden. Gewalt nutzt körperliche Vorteile aus, um dem anderen zu schaden oder ihn absichtlich zu verletzen. Beim Raufen wird der andere jedoch extra geschont. Das Raufspiel hat einen theatralischen Aspekt: Übertriebene Gesten

zielen mehr auf den darstellenden Effekt denn auf eine physische Wirkung. Beim Raufen muss den Beteiligten von vorneherein klar sein, dass

verletzen. Solange die Waffe klar als Spielzeug erkennbar ist, besteht auch auf Erwachsenen-seite kein Grund zur Sorge. Oftmals brauchen

Nicht zuletzt geht es beim Raufen und Toben um soziale Regeln.

es sich um ein Spiel handelt. Sie signalisieren das mit dem «Spielgesicht», das sich klar von einem echten «Wutgesicht» unterscheidet.

Um solche Zeichen interpretieren zu können, müssen Kinder auch Übungsgelegenheiten haben und dabei geht es nicht immer ganz ohne Blessuren ab. Den Kindern das Raufen generell zu verbieten, hat aber eine angeordnete und gefährliche Verarmung des körperlichen Repertoires und des menschlichen Ausdrucksvermögens zur Folge. Gerade um das Ziel einer gewaltfreien aber auseinandersetzungsfähigen Gesellschaft zu verfolgen, muss man dem Konflikt und der Aggression Formen geben, die verträglich, vielleicht sogar «geniessbar» sind.

Kampf als Theater-Aufführung

Wie kann die Lehrperson die Verträglichkeit des Raufens erhöhen? Das Rauf- und Kampfspiel geht normalerweise von selbst wieder zu Ende. Wie bei allen Spielen gibt es eine räumliche und zeitliche Abtrennung vom Alltag. Die Lehrperson kann diese Abgrenzung unterstützen und so den spielerischen Charakter betonen. Sie kann beispielsweise Zeiten für das Toben und Raufen einführen sowie klar markierte Plätze wie ein Kampfquadrat oder eine Tobecke ausgrenzen. Grenzen diese an andere Bereiche wie den des Rollenspiels an, erleichtert dies den Übergang. Zudem kann der theatralische Charakter der Kämpfe unterstützt werden. Oft haben Pädagoginnen wenig Verständnis für die Superheldenkämpfe der Kleinen. Was aber, wenn man mitreden könnte (Oh nein, Spidey! Dr. Octopus hat dich in die Falle gelockt – schiess ein Netz um seine Fangarme zu verkleben!)? So könnte man die Kinder in ihren Rollen ansprechen und die «Kampf-Aufführung» mit den Kindern gemeinsam entwickeln. Diese spielerischen Rahmungen gelten im Übrigen auch für die nicht gern gesehenen Spielwaffen: Die Kinder wissen, dass es sich dabei nicht um echte Waffen handelt, und dass sie damit niemanden wirklich

Kinder die spielerische Auseinandersetzung mit ermächtigenden und bedrohlichen Dingen und Symbolen.

Spielerisch raufen

Nicht zuletzt geht es beim Raufen und Toben um soziale Regeln, die man explizit mit den Kindern besprechen sollte: das STOP-Zeichen, Abmachungen was erlaubt ist (ziehen, drücken, schubsen ...), wo man nicht hauen darf (auf den Kopf und in den Schritt darf auch nicht halb «theatralisch» gehauen werden). Auch angeleitete Kampfspiele mit Regeln sind möglich. Bei diesen sollte zu Beginn und am Ende eine rituelle Geste der Gegner stehen (Hände schüteln, angedeutete Verbeugung), die Bereitschaft signalisiert, für die Würdigung des anderen sorgt und vor Beschämung schützt.

Unterstützt eine Lehrperson diese Dinge, demonstriert sie damit nicht, dass ihr das «nerve» und «lose» Treiben der Kinder egal ist. Im Gegenteil: Sie würdigt bewusst eine spielerische Form des Raufens und unterbindet echte Gewalt sofort und deutlich.

Eine proaktive Haltung schont die Nerven der Lehrperson und fördert die Entwicklung des körperlichen und sozialen Repertoires der Kinder. Diese Haltung kann auch bei möglicherweise hitzigen Auseinandersetzungen zum Thema «Raufen und Toben» mit (über-)besorgten Eltern helfen.

Nathalie überlegt bereits, wie sie die Eltern auf das Tobequadrat bekommt.

Mark Weisshaupt

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PH FHNW und leitet die Lernwerkstatt SPIEL am Campus Brugg-Windisch.

Sabine Campana

ist Dozentin an der PH FHNW und Mitglied der Redaktionskommission.

Konflikte im Rollenspiel der Knaben

Wir untersuchten mit Videoanalysen und Befragungen wie Lehrpersonen Konflikte wahrnehmen und wie Knaben diese selbst erleben. Der Vergleich der beiden Perspektiven zeigte auf, wie unterschiedlich die Knaben und die Lehrpersonen Konflikte einschätzen. Obwohl sich Lehrpersonen bewusst sind, dass Auseinandersetzungen für Kinder der Zielgruppe wichtig sind, empfinden sie diese oft als Belastung oder Störung. Es genügt nicht, mit den Kindern darüber zu reden. Sollen sie konfliktfähig werden, müssen sie handeln und ausprobieren können. Das Rollenspiel bietet ein geeignetes Lernfeld für den Umgang mit Konflikten. Es gibt vereinbarte Konflikte im Spiel, entstehende reale Konflikte während des Spiels oder intrapersonelle Konflikte neben dem Spiel. Es ist nicht immer einfach, die Konflikte entsprechend einzuordnen. Das führt oft dazu, dass Lehrpersonen diese falsch interpretieren und als eigenes pädagogisches Versagen werten. Sie reagieren dann oft vorschnell und greifen dominant ein. Die Untersuchung zeigt, dass die Knaben in diesen Situationen – moralisch unter einem gewissen Druck stehend – Strategien zur Umgehung von Strafen oder Konsequenzen anwendeten statt produktive Konfliktfähigkeit zu entwickeln. Es empfiehlt sich, den Konflikten zunächst gelassener zu begegnen, genauer zu beobachten und den Kindern mehr zuzutrauen. Die Lehrperson kann die Konfliktsituation auch nachträglich mit den Kindern besprechen – wenn es überhaupt noch nötig ist. Nur reale Gewalt (nicht spielerisches Raufen) erfordert sofortiges Eingreifen – wobei nicht dem Täterkind, sondern in erster Linie dem Opferkind Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Zumeist sollten Kinder darin unterstützt werden, eigene Lösungen auszuhandeln und an den Konflikten zu wachsen.

Franziska Urand und Claudia Rompietti

Auszug aus der B.A. Arbeit «Konflikte im Rollenspiel der Knaben», 2017.

>>> Spieltipps und Hinweise auf weiterführende Literatur finden Sie unter www.4bis8.ch <<<

17 Platz für eigene Gedanken

Teil 4


Konflikte im Kindergarten

Konflikte sind etwas Natürliches. Wenn mehrere Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen aufeinandertreffen, ist es ganz normal, dass es zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Wie werden Konflikte im Spielzeugfreien Kindergarten gelöst? Wann wird interveniert?

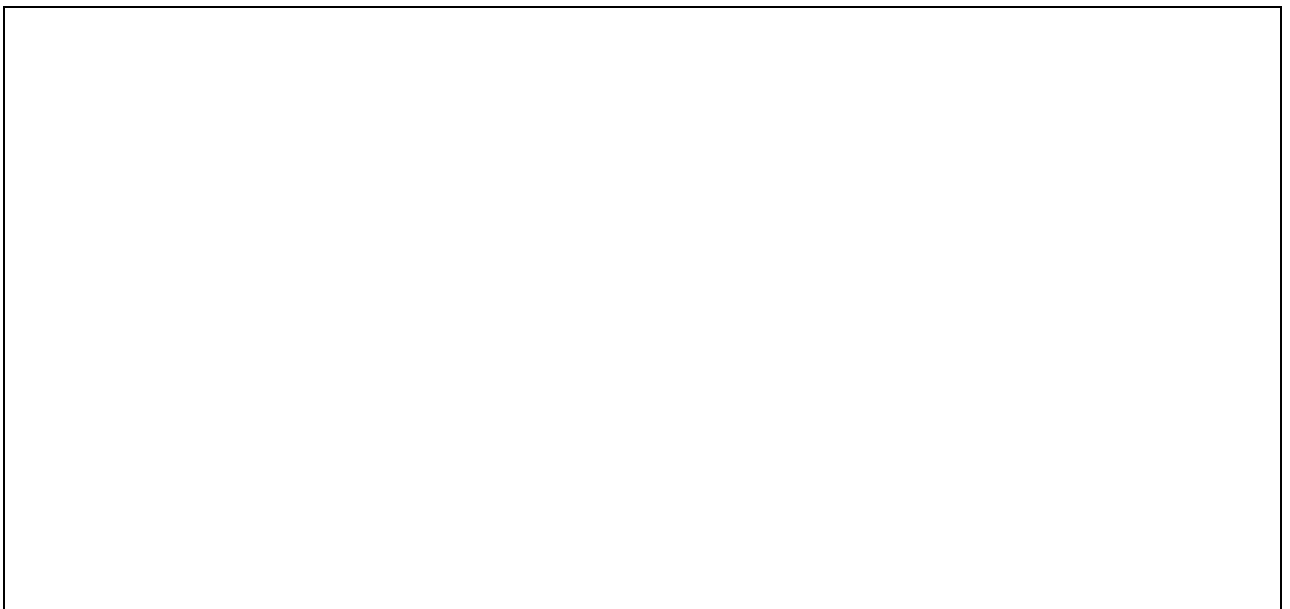
18 Der letzte Konflikt bei mir im Kindergarten

Selbstreflexion

1. Erinnere dich an den letzten Konflikt bei dir im Kindergarten. Was ist passiert?



2. Wie hast du reagiert?



19 Konfliktlösung im Spielzeugfreien Kindergarten

Dies ist ein Vorschlag zur Konfliktlösung im Spielzeugfreien Kindergarten. Im Sinne des Projektes ist es, dass Kinder möglichst selbstständig einen Konflikt, ein Problem lösen und selber auf neue Ideen kommen.

Es können auch bestehende Konfliktlösungen ins Drei-Stufen-Modell integriert werden.

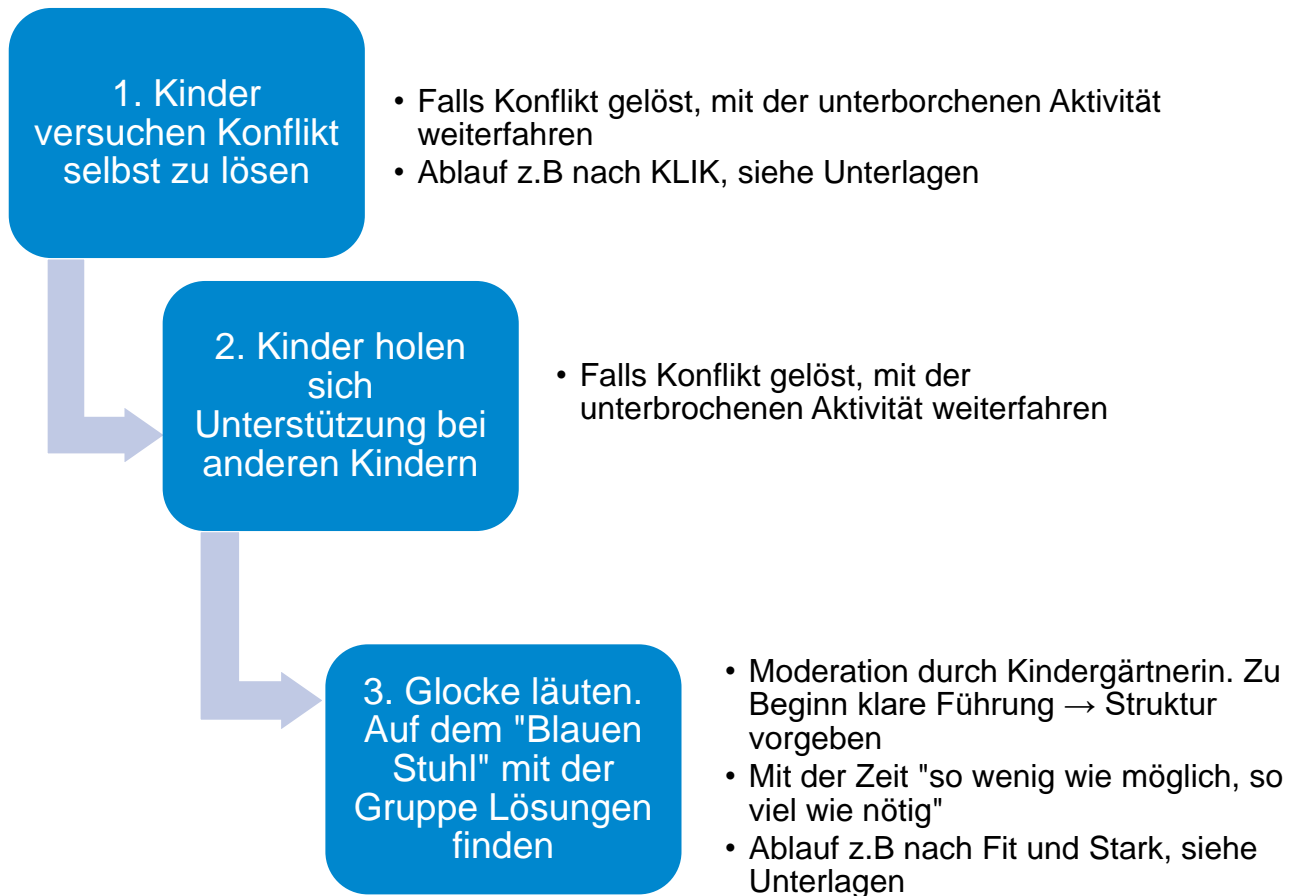


Abbildung 11: Vorschlag zur Konfliktlösung. Suchtprävention Aargau 2022

20 Der blaue Stuhl - Ein mögliches Vorgehen

Problemlöse-Merkblatt

1. Was genau ist hier eigentlich los?

Nicht vergessen:

Erst mal nachdenken.
Was ist denn jetzt überhaupt mein Problem?

2. Und was kann ich jetzt alles tun?

Nicht vergessen:

Mir fallen bestimmt mehrere Lösungen ein!

3. Und was passiert dann?

Nicht vergessen:

Mal angenommen, ich entscheide mich für diese Lösung. Was passiert dann wohl?

4. Dafür entscheide ich mich.

Nicht vergessen:

Super, jetzt habe ich eine Lösung gefunden!
Das mache ich jetzt!



Abbildung 12: Problemlöse-Merkblatt. Aus: Asshauer, M. (1999). *Fit und stark fürs Leben*. 3.+4. Schuljahr; Persönlichkeitsförderung zur Prävention von Aggression, Stress und Sucht. Stuttgart: Klett

21 Konflikttreppe – Unterstützung holen bei anderen Kindern

Es gibt verschiedenen Möglichkeiten, wie die Stufe 2 des Modells von Seite 46 umgesetzt werden kann. Eine Idee ist z.B. die Konflikttreppe. Die Anleitung ist unter spielzeugfrei.ch zu finden. Es handelt sich dabei um eine Konfliktlösung in der Kleingruppe.



Abbildung 13: Konflikttreppe. Atelier Passage, 2562 Port

Weitere Ideen sind hier zu finden <https://www.spielzeugfrei.ch/kiga-kursunterlagen-teilnehmer/>

22 Platz für eigene Gedanken

Teil 5

Die Rolle der Kindergartenlehrperson

Die Veränderung der Rolle der Kindergartenlehrperson macht einen wesentlichen Teil des Projektes aus. Was ist meine Aufgabe als Lehrperson im Projekt? Wie gehe ich mit Konflikten um?

23 Aufgabe und Haltung der Kindergartenlehrperson

Rolle

Dieses Projekt ist für uns Lehrpersonen ein Lernprozess. Während dieser Zeit wandelt sich unsere Rolle:

Wir sind LeiterInnen/AnbieterInnen	und werden zu ModeratorInnen
Wir sind LenkerInnen	und werden zu BeraterInnen zur unterstützenden Begleitung
Wir sind die Wissenden	und werden zu AssistentInnen für forschende Kinder

Aufgabe

Unsere Aufgabe besteht darin, die Kinder intensiv zu beobachten. Wir zeigen Interesse am Geschehen und sind zur Unterstützung bereit. Wir haben eine abwartende Haltung, schauen was von den Kindern kommt und sind anwesend, wenn die Kinder Hilfe benötigen. Es besteht auch genügend Zeit, um für Gespräche zur Verfügung zu stehen.

Spiel- und Bastelideen bieten wir keine an. Damit die Kinder genügend Zeit haben ihre Ideen von Grund auf entstehen zu lassen und weiterzuentwickeln. Auch bei Problemlösungen halten wir uns zurück.

Da die Planung des Unterrichts wegfällt, müssen wir uns auch, wie die Kinder, auf ungewisse Situationen einlassen. Beiden geht es gleich, niemand weiss, was heute alles passieren wird.

Nicht nur die Kinder, sondern auch wir Kindergartenlehrpersonen müssen uns während der Projektphase verstärkt mit Menschen anstatt mit Materialien oder Planung auseinandersetzen.

Diesen Rollenwandel zuzulassen, diese neuen Aufgaben anzunehmen ist ein nicht einfacher Lernprozess. Dieses beobachtende und doch interessiert teilnehmende Verhalten der Lehrperson darf nicht mit einem gleichgültigen, alles laufenlassenden Verhalten verwechselt werden. Wir Lehrpersonen entscheiden uns ganz bewusst für diese Zurückhaltung. Wir wägen jedes Eingreifen ab und beraten uns im Team über unsere professionellen Möglichkeiten.

Zusammenfassend

Die Aufgabe der Kindergartenlehrperson während des Projektes Spielzeugfreier Kindergarten sind: Leiten, moderieren, beobachten und coachen.

24 Die Rolle der Lehrperson

Während dem Spielzeugfreien Kindergarten verändert sich die Rolle der Lehrperson. Wir unterscheiden vier Hauptrollen: Leiten, Moderieren, Beobachten und Coachen. Während die ersten drei Vielen bekannt sind, ist das Coachen ein neuer Aspekt.

Spielzeugfrei heisst nicht regelfrei. Daher ist einer der wichtigsten Faktoren, der zum Gelingen des Projektes beiträgt, die Rolle der Lehrperson.



Abbildung 14: Rolle der Lehrperson, Kurstunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau, 2022

Leiten

Das Leiten, bzw. Anleiten beschränkt sich auf ein Minimum. Die Kindergartenlehrperson hat nach wie vor die Verantwortung und unterstützt die Kinder bei der Umsetzung der Rahmenbedingungen. Dazu gehören zum Beispiel Verhandlungen über die Regelumsetzung zu leiten. Im Verlauf des Projekts werden die geleiteten und angeleiteten Sequenzen abnehmen. Am Anfang jedoch braucht es die Leitung um mit den Kindern gemeinsam ins Projekt einzusteigen und sie einzustimmen. Bis zu Projektende wird täglich eine Auswertungsrunde mit den Kindern durchgeführt.

Moderieren

Einige Sequenzen erfordern die Moderation durch die Kindergartenlehrperson. Grundsätzlich soll möglichst wenig moderiert werden, es gilt also Zurückhaltung. Eine Moderation der Kindergartenlehrperson ist beispielsweise beim blauen Stuhl hilfreich. Gerade zu Projektstart brauchen die Kinder Unterstützung, damit sie schliesslich selbstständig auf dem blauen Stuhl Lösungen finden können.

Beobachten

Endlich bleibt genug Zeit zum Beobachten. Einerseits können Defizite beobachtet werden, andererseits Stärken und Ressourcen der Kinder. Während der spielzeugfreien Zeit lassen sich beispielsweise die überfachlichen Kompetenzen, Lebenskompetenzen oder sonst ein Thema aus dem Lehrplan 21 beobachten.

Coachen

Das zentralste Element des Spielzeugfreien Kindergartens ist das Coachen von Kindern. Es erfolgt aufgrund gemachter Beobachtungen und kommt vor allem dann zum Zug, wenn ein Leidensdruck über längere Zeit besteht. In der Regel braucht es einen gewissen Leidensdruck, damit die Kinder motiviert sind, sich unterstützen zu lassen. Auch hier gilt der Grundsatz, weniger ist mehr.

Coaching passiert durch Fragen – die erwachsene Person hält dabei ihre Ratschläge bei sich. Sie erzählt von sich und fragt das Kind nach seinen Bedürfnissen, Wünschen und seinem Wohlbefinden.

Ein Coaching kann auch mittels Spielbegleitung stattfinden und so das Kind «anzustupsen».

Kritische Betrachtung der Rolle

Leiten, Moderieren, Beobachten und Coachen tönt auf den ersten Blick ganz einfach. Es ist ein entscheidender Faktor, dass sich die Lehrperson ihrer Rolle bewusst ist. Manchmal wird Spielzeugfrei mit Laissez-Fairen verwechselt. Das Projekt hat damit aber nichts zu tun. Daher betrachten wir hier die Rolle der Kinderartenlehrperson auch kritisch.

Es gibt Stimmen, die der Überzeugung sind, dass Spielen gelernt werden muss. Oder dass Erwachsene eingreifen müssen, wenn ein Spiel nicht gelingt. Vermutlich gibt es nicht ein richtig oder falsch, sondern es kommt auf das Kind und die Situation an.

Für Kinder aus bildungsfernen Familien ist der Lernzuwachs im Spielzeugfreien Kindergarten gering, wenn die Begleitung durch die Kindergartenlehrperson fehlt, (Rüdisüli, 2020). Es kann nützlich sein, sich über die Spielerfahrungen der Kinder sowie die kulturellen Unterschiede in Bezug auf das Spiel Gedanken zu machen und sich zu fragen, welches Vorwissen die Kinder mitbringen. So können den Kindern schon vor der Projektzeit mögliche Strategien zum Spielen mitgegeben werden.

Die Interaktion zwischen Lehrperson und Kind ist ein wichtiger Faktor für die Stärkung der Lebenskompetenzen, damit wird vor allem die emotionale und verhaltensbezogene Unterstützung betont, (Keller, Perren, & Nievergelt, 2022). Kinder wollen gesehen und gehört werden. Dies setzt eine hohe Präsenz der Lehrperson voraus. Für Kinder ist es wichtig, dass Spielen in einem entspannten Umfeld stattfindet, insbesondere brauchen sie laut Hauser eine sichere Bindung zu Erwachsenen sowie gute Freundschaften zu anderen Kindern (2020). Demnach sind die Beziehungen des Kindes zur Lehrperson und anderen Kindern die eigentliche Grundvoraussetzung, damit Kinder im Spiel gut lernen können. Gleichzeitig ist es eine grosse Herausforderung die Balance zwischen Unterstützung und Zurückhaltung zu finden und trotzdem als Lehrperson die Kinder professionell im Spiel zu begleiten, damit das Lernpotenzial gut ausgenutzt werden kann. Man könnte auch sagen, dass eine wohlwollende und ermutigende Haltung mit Vorschussvertrauen die Basis darstellen.

25 Spielbegleitung im Spielzeugfreien Kindergarten

Margit Stamm sagte einmal, dass das Spiel der Entwicklungsmotor des Kindes sei. Die Forschung geht gar so weit, dass Kindheit mit wenig oder keinem Spiel zu substantziellen Verhaltensproblemen führe. Kinder, die wenig Gelegenheiten haben, um spielerisch zu kämpfen und herumzutollen, können weniger soziale Kompetenzen aufbauen (Hauser, 2020).

Die Spielbegleitung begünstigt das Lernen der Kinder im Spiel. Es ermöglicht allen Kindern die Teilhabe, unabhängig von ihren Vorerfahrungen. Es gibt unterschiedliche Meinungen, ob es eine Spielbegleitung durch Erwachsene benötigt. Einig sind sich jedoch alle, dass Spiel Zeit und Freiraum benötigt. Im Spielzeugfreien Kindergarten erhalten die Kinder dafür viel Raum.

Für Erwachsene ist das Spiel oft unverständlich und chaotisch. In den Kursen zum Spielzeugfreien Kindergarten hören wir immer wieder, dass die Kinder nicht schön spielen würden. Vermehrte Wechsel und auch Wiederholungen gehören zum Spiel. Daher erachten wir es als wichtig, das Spiel der Kinder gut zu beobachten, um allenfalls neue Impulse einfließen zu lassen oder zu realisieren, wann eine Anleitung durch Erwachsene sinnvoll ist. Wie ist das möglich im Spielzeugfreien Kindergarten?

Warten und Handeln als Kontinuum

Die Spielbegleitung während dem Spielzeugfreien Kindergarten definieren wir als ein Kontinuum zwischen Warten und Handeln.

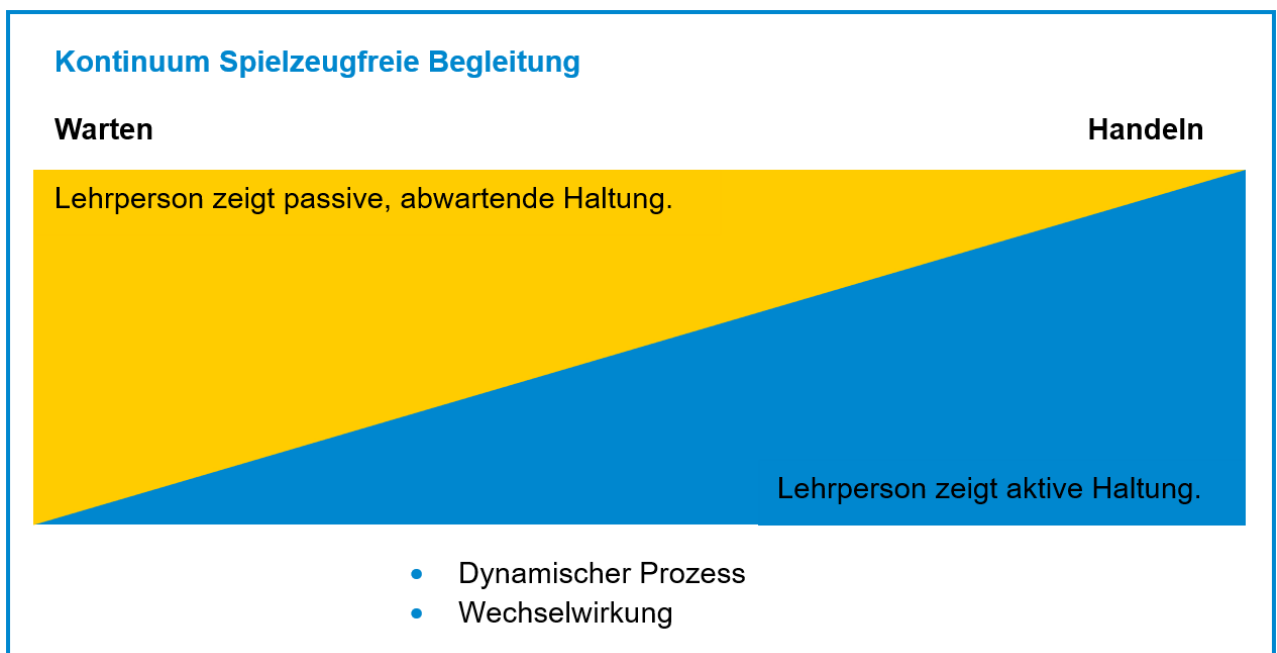


Abbildung 15: Kontinuum Spielzeugfreie Begleitung. S. Wasserfallen, Suchtprävention Aargau. 2023

Unter Warten verstehen wir das Sammeln von Informationen, Beobachten und Reflektieren. Damit die Klasse, das einzelne Kind gut erfasst werden kann und um mögliche Ziele oder Handlungsbedarf abzuleiten. Das Warten geht mit einer passiven bzw. abwartenden Haltung einher. Es kann der Rolle des Beobachtens zugeschrieben werden.

Auf der anderen Seite des Kontinuums ist das Handeln. Dies ist die Umsetzung der Ziele bzw. des Handlungsbedarfs. Das Handeln wird bewusst wahrgenommen und bedeutet Verantwortung zu übernehmen. Es kann den Rollen Leiten, Moderieren und Coachen zugeteilt werden.

Das Kontinuum zwischen Warten und Handeln ist dynamisch. Manchmal ist es im Spielzeugfreien Kindergarten notwendig, geduldig zu sein, zu warten und die Dinge auf natürliche Weise entwickeln zu lassen. Einige Situationen erfordern jedoch ein sofortiges Handeln, um Chancen zu ergreifen, gefährliche Situationen zu verhindern oder emotional aufgebrachte Kinder zu beruhigen.

Das Gleichgewicht zwischen Warten und Handeln ist anspruchsvoll. Im normalen Kindergartenalltag sind Kindergartenlehrpersonen gewohnt, viel zu leiten und zu intervenieren. Laut Lieger tun Kindergartenlehrpersonen dies 600-mal in 60 Minuten (2021). Das Zusammenspiel von Warten und Handeln erfordert auch die Fähigkeit geduldig zu sein und auf den richtigen Moment zu warten, ohne in Untätigkeit zu verharren. Dies bedeutet Initiative ergreifen und proaktiv handeln, statt passiv auf Ereignisse zu reagieren.

Warten und Handeln bedingen sich also gegenseitig. Sie stehen in einer Abhängigkeit und Ergänzung zueinander. Warten hat einen Einfluss auf das Handeln – während das Handeln, das Ergebnis einer wohlüberlegten Wartezeit sein kann.

Die Rollen der Spielbegleitung

Die Spielbegleitung unterscheidet verschiedene Rollen (Vogt, 2020, S. 53)

- a. Spielbegleitung von innen: Spielleitung, Spieltutoring im Spiel, Mitspielen
- b. Spielbegleitung von aussen: Spieltutoring von aussen, Spielumgebung gestalten, Beobachten

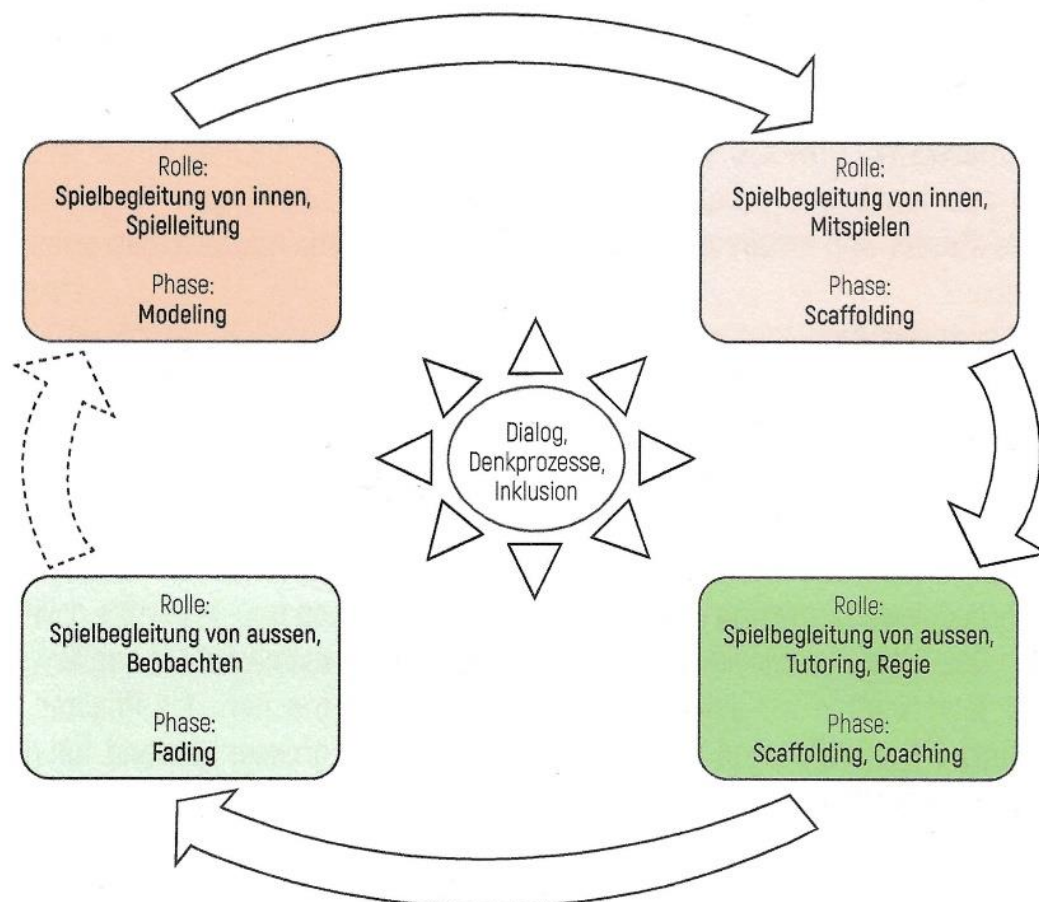


Abbildung 16: Modell der kognitiv aktivierenden Spielbegleitung unter Einbezug der Rollen. Aus: Kübler, M.; Buhl, G; Rüdüsili, C. (2020): Spielen und Lernen verbinden - mit spielbasierten Lernumgebungen

Diese Rollen sind teilweise auch während dem Spielzeugfreien Kindergarten anzutreffen. Entscheidend ist immer der Grundsatz: Weniger ist mehr. Das heisst gut beobachten, ob es wirklich ein Handeln, Eingreifen oder Unterstützen durch die Kindergartenlehrperson benötigt oder erstmal weiter zugewartet werden kann. Die Spielbegleitung kann ein unterstützendes Element sein, um Kinder zu coachen. Hier würde das Coachen weniger durch Fragen passieren, sondern mehr durch aktives Eingehen auf die Impulse des Kindes.

Welche dieser Rollen ist auch im Sinne des Projektes des Spielzeugfreien Kindergartens?

Schau dir die einzelnen Rollen durch und überlege für dich, ob sie im Sinne des Projektes ist und was es dazu benötigt.

- **Spielbegleitung von innen:** In dieser Rolle tauchen die Erwachsenen aktiv ins Spiel der Kinder ein. Sie nehmen eine aktive Beteiligung ein, indem sie gemeinsam mit den Kindern spielen, ihre Fantasie anregen und sich in die Spielwelt der Kinder integrieren. Sie agieren als Mitspieler_in und lassen den Kindern Raum für ihre Ideen und Handlungen.

<p>Im Sinne des Projekts</p> <p><input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Teilweise <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:</p>
--

- **Spielleitung:** Als Spielleitung übernehmen die Erwachsenen eine aktive Rolle bei der Organisation und Strukturierung des Spiels. Sie können beispielsweise verschiedene Spielbereiche einrichten, Materialien bereitstellen und Spielszenarien vorschlagen. Sie helfen den Kindern dabei, das Spiel zu starten, Regeln zu verstehen und die Spielzeit zu koordinieren.

<p>Im Sinne des Projekts</p> <p><input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Teilweise <input type="checkbox"/> Nein</p> <p>Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:</p>
--

- **Spielbegleitung von aussen:** In dieser Rolle agieren die Erwachsenen mehr von aussen, indem sie das Spiel der Kinder beobachten und unterstützen. Sie stehen den Kindern zur Verfügung, um Fragen zu beantworten, bei Konflikten zu helfen und zusätzliche Ressourcen anzubieten. Sie gewährleisten eine sichere Spielumgebung und achten darauf, dass alle Kinder angemessen am Spiel teilnehmen können.

Im Sinne des Projekts		
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Teilweise	<input type="checkbox"/> Nein
Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:		

- **Mitspielen:** Die Rolle des Mitspielens bedeutet, dass die Erwachsenen aktiv am Spiel der Kinder teilnehmen. Sie nehmen die Rolle von Spielkamerad_innen ein und spielen gemeinsam mit den Kindern. Dadurch können sie das Spielverständnis der Kinder vertiefen, ihre sozialen Fähigkeiten stärken und eine positive Beziehung zu den Kindern aufbauen.

Im Sinne des Projekts		
<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Teilweise	<input type="checkbox"/> Nein
Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:		

- **Tutoring:** Als Tutor_in übernehmen die Erwachsenen eine unterstützende und lehrende Rolle. Sie helfen den Kindern beim Erwerb neuer Fähigkeiten oder Wissensbereichen im Rahmen des Spiels. Sie können beispielsweise spielerisch mathematische Konzepte erklären, das Schreiben von Namen üben oder neue Vokabeln einführen.

Im Sinne des Projekts
<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Teilweise <input type="checkbox"/> Nein
Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:

- **Regie:** Die Rolle der Regie besteht darin, das Spiel zu lenken und zu koordinieren. Die Erwachsenen können beispielsweise die Kinder ermutigen, unterschiedliche Rollen einzunehmen, Szenarien zu entwickeln und eine Geschichte zu gestalten. Sie achten darauf, dass das Spiel eine klare Struktur hat und die Kinder in ihrer Kreativität unterstützt werden.

Im Sinne des Projekts
<input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Teilweise <input type="checkbox"/> Nein
Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:

- **Beobachten:** Die Rolle des Beobachtens beinhaltet das aufmerksame Beobachten des Spiels der Kinder. Die Erwachsenen beobachten das Verhalten der Kinder, ihre Interaktionen und ihre individuellen Stärken und Bedürfnisse. Dadurch können sie Erkenntnisse gewinnen, um gezielte Unterstützung und Anregungen zu bieten und das Spiel weiterzuentwickeln.

Im Sinne des Projekts

Ja

Teilweise

Nein

Falls ja oder teilweise, was braucht es, damit diese Rolle im Sinne des Spielzeugfreien Kindergartens ist:

26 Beobachtungsmöglichkeiten

Mögliche Beobachtungspunkte, keine abschliessende Zusammenstellung

Beobachtungsideen

- Einzelbeobachtung (Kind), sich bewusst einen Tag lang auf ein Kind konzentrieren (wie oft wechselt es den Spielplatz, ist in Streit verwickelt, bringt Lösungen...)
- Spielformen, Spielverhalten (Dauer, Konzentration, mit wem, wer, wie oft....)
- Einzelne Projektideen
- Konfliktherde, Konfliktentstehung, Konfliktlösungen
- Essgewohnheiten
- Welche Strukturen entwickeln die Kinder?
- Häufigkeit von Störungen, Ablenkungen, wer
- Lärmpegel → Lärmkurve
- Aktivität – Passivität (verändert sich das?)
- Bewegung im Tagesablauf (Phasen)
- Gesamteindruck
- Eigene Befindlichkeit, eigenes Verhalten (wann greife ich ein?)
- Befindlichkeit der Kinder
- Langeweile
- Bewegung: gross-klein, nutzen des Raumes, Bewegungsformen, Koordination
- Spielplätze, -orte; wer spielt drinnen, wer draussen
- Sprachentwicklung, Ausdrucksfähigkeit, z.B. Ausdrücken von Empfindungen, Gedanken
- Kommunikation, verbal-nonverbal, zuhören, Gesprächsregeln
- Wahrnehmungsfähigkeit – interpretieren und einordnen von Sinneseindrücken
- Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit
- Welche Werte gelten in der Kindergruppe?
- Beziehungen, wer spielt mit wem?
- Rollenverteilung (Führer_in, Mitläufer_in, Aussenseiter_in)
- Wer übernimmt Verantwortung?
- Wie wird miteinander umgegangen (z.B. Rücksichtnahme)?
- Gruppendynamik, Gruppenprozesse

Beobachtungsinstrumente

- Gewohnte Beobachtungssysteme
- Schriftliche Beobachtungen; Stichworte, ausführlich
- Tagebuch
- Bild malen
- Soziogramm
- Tabellen, worin Beobachtungen zu bestimmten Punkten aufgezeigt werden
- Strichliliste
- „Chrüzliboge“
- Film, Video, Fotos, Tonbandaufnahmen – Sequenzen mit spannenden Gesprächen aus den Befindlichkeitsrunden aufnehmen
- Wochenrückblick (einzelne Kinder, Gruppe)

27 Auswertungsgespräche mit Kindergartenkindern

Zur Auswertung gehören ein paar Grundsätze, die mit den Kindern im Bereich Gesprächskultur erarbeitet werden können:

Was braucht es, damit ein Gespräch stattfinden kann?

- Zwei oder mehr gesprächsbereite Personen
- Ruhe
- Zeit

Hier geht es um das Bewusstmachen von elementaren Voraussetzungen für ein Gespräch.

Mögliche Abmachungen:

- Alle dürfen sprechen
- Alle werden angehört
- Wer führt das Gespräch? Lehrperson, ein Kind, geht es reihum....?

Diese Abmachungen werden geübt, besprochen und wenn nötig den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend verändert und angepasst.

Inhaltliche Möglichkeiten:

- Was habe ich heute gespielt, gearbeitet, erlebt, erfunden, erfahren, gelernt, entdeckt?
- Was hat mir Freude bereitet, was hat mich geärgert
- Wie geht es mir jetzt? Habe ich heiss, bin ich müde, froh, glücklich, traurig...?
- Was möchte ich morgen tun?
- Will ich etwas verändern? Wollen wir etwas verändern?
- Brauchen wir zusätzliches Material?
- Müssen wir neue Regeln abmachen? Haben wir ein Problem zu besprechen?
- Haben wir Wünsche für gemeinsame Aktivitäten?
- Was haben wir heute erreicht? Was nicht? Was hätten wir noch machen wollen?
- Wo hatte ich heute ein Problem?
-

Die Anregungen sollen gezielt und wohldosiert eingesetzt werden.

Methodische Ideen:

- Symbolkärtchen als Anhaltspunkte für die gewählten Kriterien
- Smilies
- Stimmungsklammern (Stimmungsbarometer)
- Gesicht in Kalender zeichnen (so kann das Wohlbefinden über eine gewisse Zeit beobachtet werden)
- Gespräch
- Stundenplan / Wochenplan zur gemeinsamen Planung gebrauchen
- Spielmaterial, Spielort einer Gruppe anschauen, vorzeigen lassen
- Gefühle durch Pantomimen ausdrücken
- Eine Konfliktsituation aufgreifen, nachspiele
- Lösungsvorschläge nachspielen
- Tonbandaufnahmen
-

Es kann über eine gewisse Zeit mit dem gleichen Medium ausgewertet werden, das gibt den Kindern Sicherheit und Übung.

Verbindung mit Prävention / Gesundheitsförderung

Die Kindergartenlehrperson begleitet die Kinder auf ihrer Entdeckungsreise, auf der sie erfahren, dass

- es viele verschiedene Gefühle gibt und dass man darüber reden kann
- es viele verschiedene Bedürfnisse und Wünsche gibt und dass man einen gemeinsamen Weg finden kann.
- Schwierigkeiten, Probleme, Konflikte zum Leben gehören und dass für Vieles eine Lösung gefunden werden kann.

Das Entwickeln von Fantasie beim Suchen nach Lösungswegen und Spielen ohne vorgefertigte Spielsachen ist ein wichtiger Schutzfaktor.

Quelle: (Röllin, 2011)

28 Mehr Gelassenheit

Blog Spielzeugfrei.ch

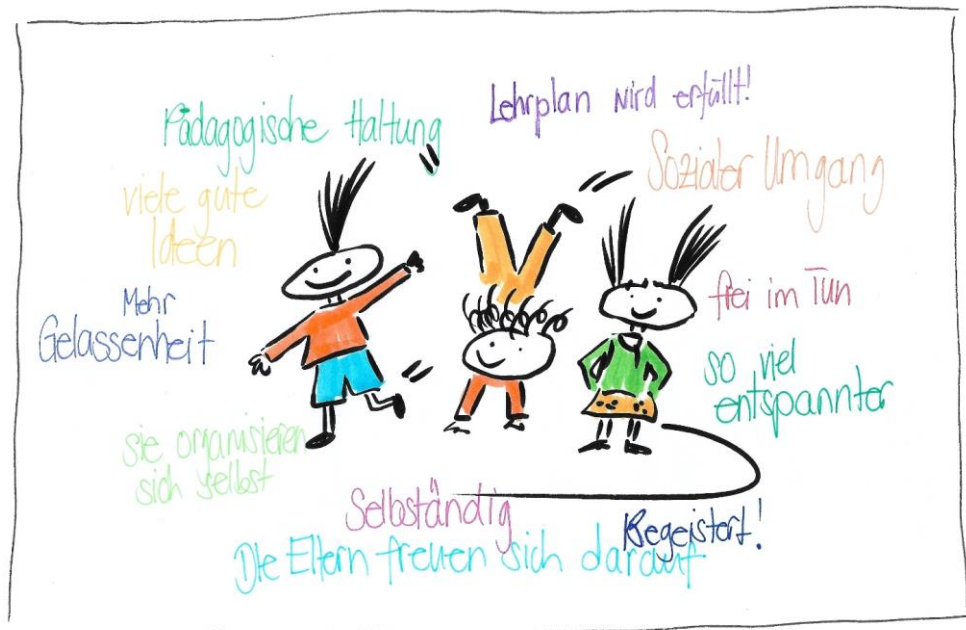


Abbildung 17: Wasserfallen S. Mehr Gelassenheit. Blog von spielzeugfrei.ch. Suchtprävention Aargau

Der Spielzeugfreie Kindergarten hat alles verändert! Das ist einer der ersten Sätze, die ich durchs Telefon höre. Am anderen Ende der Leitung ist eine Kindergartenlehrperson, die vor 2 Jahren an einem Kurs zum Spielzeugfreien Kindergarten teilgenommen hat. Ich frage nach, was hat sich denn verändert.

„

Meine pädagogische Haltung hat sich durch das Projekt verändert. Seither unterrichte ich anders. Ich habe mehr Gelassenheit!

Die Regeln im Kindergarten sind ganz anders. Bei mir gibt es keinen fixen Spielort mehr. Die Kinder sind frei im Tun. Sie organisieren sich selbständig. Auch Konflikte lösen sie alleine. So wie ich das im Projekt eingeführt habe. Die Kinder haben ganz andere Lösungen, als wir Erwachsenen, oft viel einfachere. Ich spüre die Begeisterung durchs Telefon!

Überhaupt der Soziale Umgang unter den Kindern ist einfach toll! Meine Gesprächspartnerin versucht zu relativieren - sie unterrichte in einem ländlichen Ort. Ich schmunzle, weil ich diese Rückmeldung immer wieder höre und freue mich einmal mehr darüber, das hat nichts mit ländlich zu tun.

„

Die Lehrperson muss loslassen können!

Dieses Projekt hat so grosse Veränderungen ausgelöst - bei den Kindern und mir. Ich habe die Kinder ganz anders kennengelernt. Den Beruf neu gefunden.

Weiter erfahre ich, dass am Ende des Projektes vor 2 Jahren überprüft wurde, was die Kinder gelernt haben - ob das in Bezug zum Lehrplan steht. Dazu hat die Kindergartenlehrperson die Fotos mit Aktivitäten der Kinder den Lehrplanzielen zu geordnet. Das Ergebnis war überwältigend! „Vor dem Kurs war ich skeptisch“, erzählt meine Gesprächspartnerin, doch zwei Tage nach dem Kurs war sie bei der Schulleitung und bat um ihre Unterstützung für das Projekt. Auch sie ist begeistert und unterstützt das Projekt. Vielleicht gibt es in diesem Jahr noch mehr, die mitmachen...

Susanne Wasserfallen - der Spielzeugfreie Kindergarten hat Suchtpotenzial

Quelle: (Wasserfallen, 2022)

29 Aufgabenfelder von DaZ und IHP während des Spielzeugfreien Kindergartens

Grundsätzlich rücken die Rollen und Aufgaben von Kindergartenlehrpersonen, Lehrpersonen Deutsch als Zweitsprache, sowie der schulischen Heilpädagog_innen zusammen. Dies ist eine Sammlung von möglichen Aufgaben, die auch von den Speziallehrpersonen übernommen werden oder wo sie die Kindergartenlehrperson darin unterstützen können. Für das vorliegende Kapitel wurden das Buch *Ich schaffs* (Furman, 2005) und eine Masterthesis (Kallmann, 2019) genutzt.

Blauer Stuhl, Konfliktlösung

Kinder mit besonderen Bedürfnissen oder wenig Deutschkenntnissen in der Umsetzung mehr, länger und/oder individueller darin unterstützen.

Auswertungsrunden

Die Auswertungsrunden sind eine Möglichkeit, um Lernen sichtbar zu machen. Sie brauchen eine sorgfältige Vorbereitung, damit die Kinder sich differenziert reflektieren können und die Weiterentwicklung unterstützt wird. Es braucht Übung und ein geschultes, interessiertes Gegenüber, um sich auszutauschen und zu reflektieren.

Beratungsgespräche

Im Alltag sind Gespräche mit den Kindern wertvolle Gefässe. Solche Situationen bieten sich auch während des Spielzeugfreien Kindergartens an. Wenn sich ein Kind in psychischer Not befindet, macht ein Beratungsgespräch Sinn. Zentral in diesen Gesprächen ist die Grundhaltung: Interesse zeigen, echtes Zuhören und nachfragen. Dies regt die Sprechfreude des Kindes an und wir gelangen zu nützlichen Informationen.

Visualisieren

Konkrete Situationen (Auswertungsrunden, Konfliktlösung, Blauer Stuhl, Regeln, Videos, Fotos, usw.) und Begrifflichkeiten z.B. Gefühle visualisieren.

Gerade für die Sprachkompetenz kann es hilfreich sein, eigene Visualisierungen zu haben über Verben oder Material, das während der spielzeugfreien Zeit oft gebraucht wird.

Erstellen von Portfolioheften zum Anschauen und Erinnern von Erlebtem.

Gezielt Spielfiguren einsetzen zum lauten Denken und Spiegeln von Situationen.

Sprachkompetenz erweitern

Im Spielzeugfreien Kindergarten bieten sich viele Situationen, wo die Kinder miteinander ins Gespräch kommen können. Einige Kinder brauchen allenfalls Unterstützung darin, weil ihnen das Vokabular dazu fehlt. Rolle der Vermittler_in übernehmen, um so dem Kind in der Situation mögliche Wörter zu geben.

Die Auswertungsrunden bieten eine gute Möglichkeit, den Fortschritt zu beobachten, wenn beispielsweise Wortprotokolle geführt werden.

Sich ins Spiel eingeben und vom Kind leiten lassen und es mit dem nötigen Vokabular unterstützen.

Beobachten und reflektieren

Das veränderte Setting ermöglicht es, das Kind anders zu beobachten. Es entstehen neue Interaktionen zwischen Lehrpersonen und Kindern. Die Kinder wählen ihre Inhalte selbst. Das kann die systemische Sichtweise erweitern, neue Erkenntnisse aufzeigen und Ressourcen sichtbar machen, welche für die Förderung nützlich sein können.

Während der Projektzeit steht mehr Zeit für Lernprozesse zur Verfügung als im Alltag. So können allenfalls Gruppenkonstellationen und Verhaltensmuster sichtbarer sein.

DAZ, IHP und KLP beobachten gemeinsam Kinder und schätzen und besprechen gemeinsam, wo, wann - systematisch auf das Umfeld bezogen - interveniert werden kann. Nach der Beobachtung Hypothesen bilden, um genaue Unterstützung ableiten und anbieten zu können, im Sinne von "hilf mir, es selbst zu tun".

Intervenieren

In einigen Situationen ist eine sofortige Intervention durch eine erwachsene Person unerlässlich. Allein durch das Stoppen der Situation, wissen die Kinder nicht, welches Verhalten unerwünscht war. Hier ist es angebracht, das Kind zu coachen und zu unterstützen, auf den Weg eines erwünschten Verhaltens zu gelangen. Es ist sinnvoll, zeitnah zu intervenieren, weil Kinder im Moment leben. In Wiederholungsfällen ist es allenfalls eine heilpädagogische Aufgabe herauszufinden, was die Auslöser für diese Aktionen sind und das Kind darin zu unterstützen, einen angebrachteren Umgang damit zu lernen.

Manchmal ist es angebracht, dem Kind eine Wahlmöglichkeit aufzuzeigen, wie es mit der Schwierigkeit fertig werden könnte.

Coaching

Grundsatz: Mit Zurückhaltung, wo nötig, bei wiederkehrenden Schwierigkeiten.

Im Coaching werden Kinder dialogisch kompetenz-, mehrheitlich ziel- und lösungsorientiert unterstützt.

Wichtige Voraussetzung: Wissen darüber, was von den (neuen) Inhalten verstanden wurde, wo es allenfalls Anpassungen oder Individualisierung braucht, weil in neuen Lernsituationen Vermeidungs- oder Fluchtstrategien zur Anwendung kommen können.

Mittels Coachings können Lernprozesse aktiviert werden. Das setzt jedoch voraus, dass das Kind genügend Zeit hatte sich auszuprobieren und bereit ist, sich coachen zu lassen. Das Kind erhält so Unterstützung darin, einen gesunden Umgang mit Fehlern zu pflegen und kann dadurch viel über sich lernen.

Anwendungsmöglichkeiten

- Schlechte Selbstregulation: Gefühle benennen, persönliche Achtsamkeit üben, Strategien für den Umgang lernen und ritualisieren
- Kinder mit auffälligem Verhalten, denen es wiederholt nicht gelingt, unterstützen am Spiel teilhaben zu können.
- Alternativen finden zu Vermeidungs- und Fluchtstrategien. Nach eingehender Beobachtung, Kind darin unterstützen beim Überwinden eines Problems.
- Coaching im Handling mit Material
- Kinder durch Nachfragen und Überprüfen der Reflexion zu eigenen Erkenntnissen hinführen.

Bestärkung

Kinder brauchen Bestärkung. Sie macht unter anderem dann Sinn, wenn die gemeisterte Herausforderung etwas war, das sich das Kind selbst oder eine erwachsene Person ihm zutraute. Bereits jemandem etwas Zutrauen ist ein hohes Lob. Weil es die Haltung inne hat, dass ich an das Kind glaube. Spannend kann es auch sein, das Kind anschliessend zu fragen, wie es das geschafft hat. So zeigen wir ihm einerseits, dass wir die Anstrengung hinter der Leistung sehen und wir regen das Kind zur Reflexion an.

Förderbedarf

Der Spielzeugfreie Kindergarten ermöglicht es, dass eventuell auch andere Kinder in ihrer Sprachkompetenz oder heilpädagogisch unterstützt werden können, die in kognitiven Kompetenzen keine Förderung benötigen, im veränderten Setting jedoch Unterstützung brauchen.

Lebenskompetenzen

Im Projekt werden die Lebenskompetenzen gefördert. Oft zeigen sich noch zu wenig entwickelte Lebenskompetenzen, während der spielzeugfreien Zeit viel mehr, als im normalen Kindergartenalltag. So lassen sich massive Schwierigkeiten gut beobachten und Fördermassnahmen daraus ableiten. Allenfalls lohnt sich ein bewusstes Beobachten der zehn Lebenskompetenzen.

Zusammenarbeit

Für die Kinder ist eine gemeinsame Haltung der erwachsenen Personen hilfreich. Sie gibt ihnen Sicherheit und Halt, damit sie genau wissen, woran sie sind. Im Austausch miteinander können notwendige Interventionen abgewogen und abgesprochen werden.

Eigene Rolle reflektieren

Schliesslich kann das Projekt dazu dienen die eigene Rolle und zu reflektieren und sich zu überlegen, was Kinder wirklich von uns Erwachsenen an Unterstützung brauchen.

30 Praxistransfer: Rolle Spielzeugfreier Kindergarten

Allenfalls macht es Sinn, den Unterricht schon vor dem Spielzeugfreien Kindergarten ein bisschen zu verändern in Richtung Projektarbeit und sich einiges zu überlegen in Bezug auf die Gestaltung des Freispiels und der eigenen Rolle bezüglich der Spielbegleitung.

Freispielorganisation

- Wie wird das Spiel der Kinder begleitet? Moderiert?
- Nach welchen Regeln wird der Spielort gewechselt?
- Wie sieht die Zeitstruktur aus?
- Welche Freiheiten haben die Kinder im Freispiel?
- Wie vielfältig darf der Raum genutzt werden? Das Mobiliar? Das Material?
- Gibt es reizvolle Herausforderungen und angemessene Probleme?
- Gibt es fixe Ecken oder einfach frei zugängliches Material, das von den Kindern dort genutzt werden kann, wo es für sie praktisch ist?
- Wie fließen die Ideen der Kinder ein?

Umgang mit Gefühlen

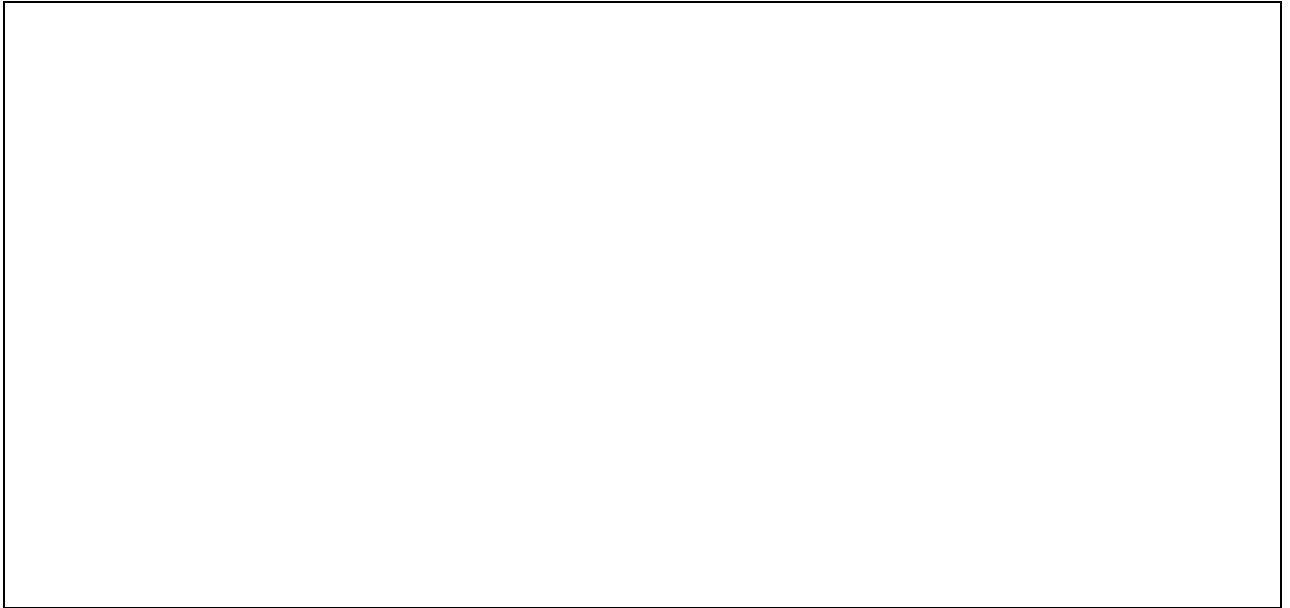
- Ev. Gefühle thematisieren, damit Kinder einen Grundstock von Bezeichnungen für Gefühle kennen.
- Als Kindergartenlehrperson eigene Gefühle bewusst wahrnehmen und danach handeln. Ein Vorbild sein für die Kinder.
- Gefühle und Bedürfnisse der Kinder ernst nehmen. Jedes Gefühl ist ok. Es ist ok, traurig zu sein, weil man nicht den gelben Becher hat. Wie gehe ich mit solchen Situationen um?
- Kinder gut kennenlernen. Ist ein Kind eher extrovertiert oder introvertiert? Wie teilt sich dieses Kind mit? Wie wird es von den anderen Kindern verstanden?

Hilfreiche Fragen für die Spielbegleitung

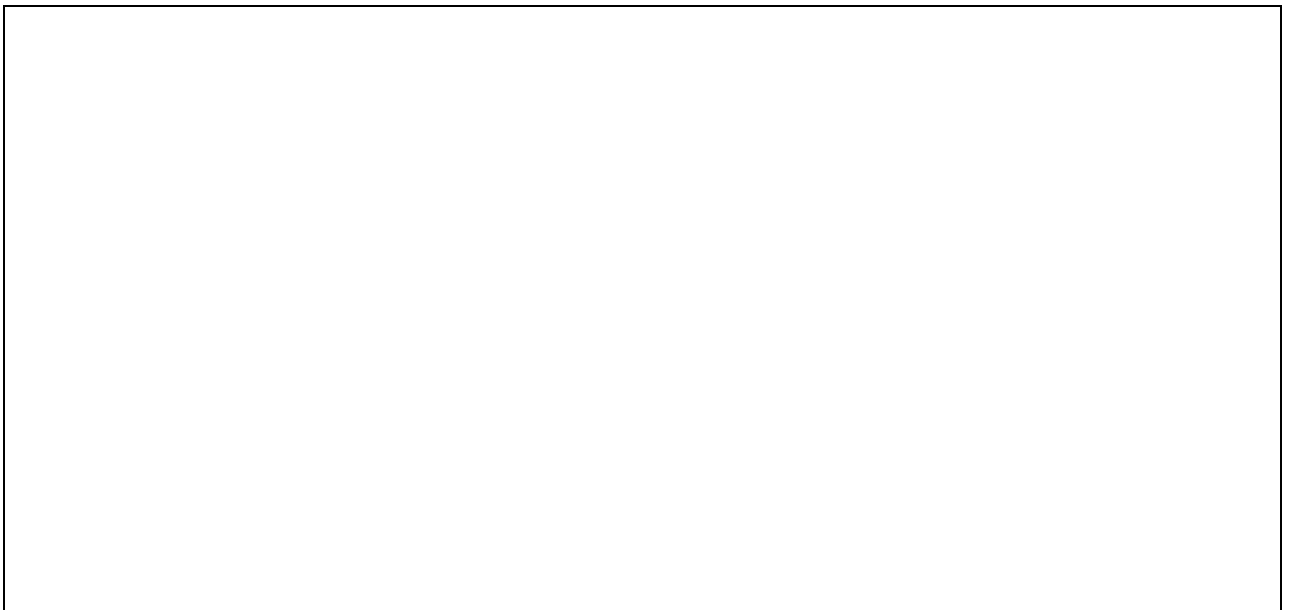
- Was will ich zulassen?
- Was soll ich erlauben?
- Wie laut dürfen kreative Spiele sein?
- Welche Unordnung darf entstehen?
- Wo braucht es ein Verbot und wo kann der Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder mehr Raum gegeben werden?
- Was ist im Moment für die Kinder, für mich, für diesen Ort sinnvoll?

31 Reflexion: Aufgabe der Lehrperson

1. Was ist meine Aufgabe als Lehrperson?



2. Wie verändert sich meine Rolle?



32 Reflexion: Mein Interventionsverhalten

Grundsatz: Die Lehrperson hat immer die Verantwortung.

Im Spielzeugfreien Kindergarten geht es um Folgendes:

- Kinder entwickeln und üben Lebenskompetenzen
- D.h. die Lehrperson soll die Kinder Erfahrungen machen lassen, auch negative.
- D.h. die Lehrperson soll möglichst lange nicht intervenieren. Ausser wenn Mensch, Tier oder Mobiliar gefährdet ist. Hilfreich ist die Safety-Card der bfu und die abgegebene bfu-Broschüre.

Reflexionsfragen:

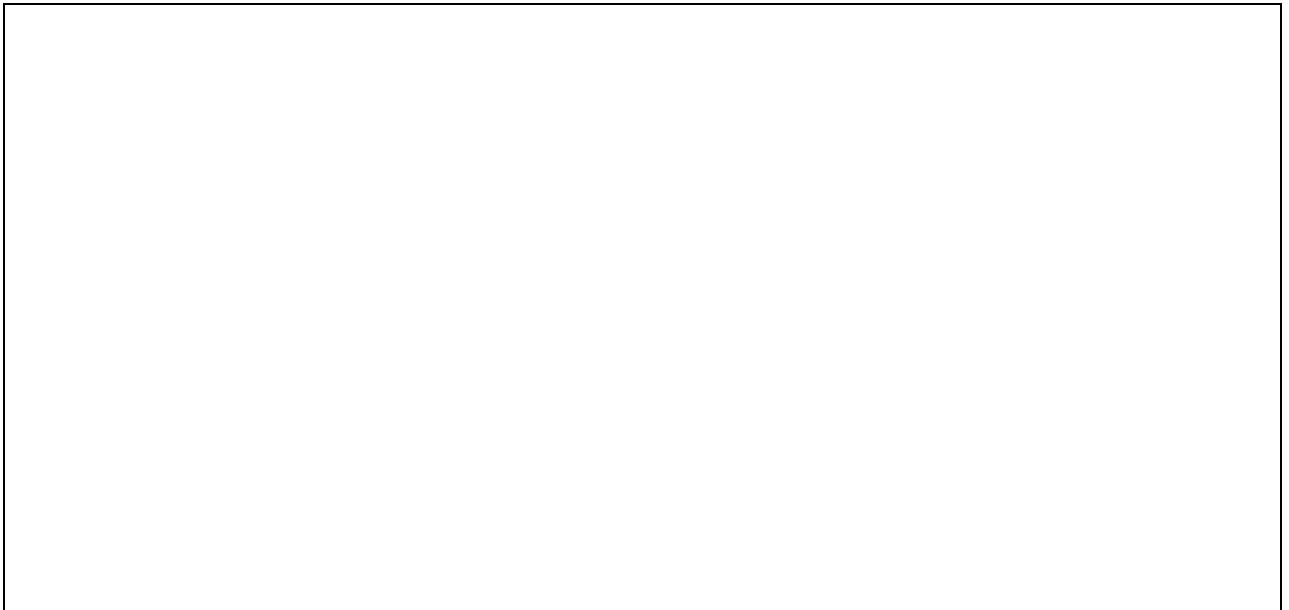
- Wie stehe ich zur Aussage möglichst nicht zu intervenieren?

- Wo stehe ich persönlich in meinem Interventionsverhalten?

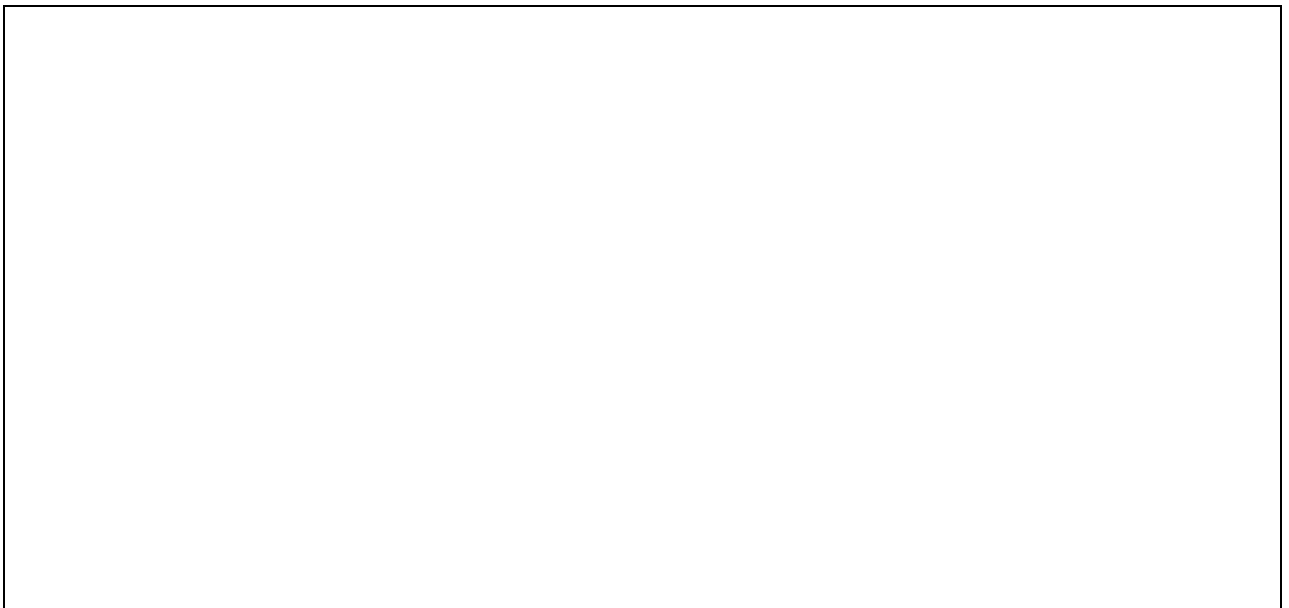
- Wann interveniere ich trotzdem?

33 Reflexion: Beobachten

Was wollte ich schon immer mal bei meiner Klasse beobachten und hatte nie Zeit dazu?



Was kann ich während der Projektzeit beobachten?



34 Aufgaben der Kindergartenlehrperson

- Ich trage weiterhin die Verantwortung
- Ich greife ein z.B. Regeleinhaltung und Sicherheit gewähren
- Ich unterstütze die Kinder beim Lösungssuchen auf dem blauen Stuhl, wenn es nötig ist
- Ich gestalte die Auswertungsrunde
- Ich beobachte und dokumentiere die Entwicklung der Kinder während der Projektzeit
- Ich mache Eltern- und Öffentlichkeitsinformationen
- Ich nehme an wöchentlichen Projektsitzungen mit anderen Lehrpersonen teil und besuche weitere Kurstage

Quelle: (Elmer, 2015)

35 Platz für eigene Gedanken

Teil 6

Elternzusammenarbeit

Die Eltern sind ein wichtiger Bestandteil des Projekterfolgs. An der Weiterbildung erhalten Sie Unterstützung für den Elternabend und sie erhalten hilfreiche Tipps um Eltern bei Fragen oder Problemen zu unterstützen.

36 Zusammenarbeit mit den Eltern

Voraussetzungen

- | | |
|-------------------------------|--|
| 2 Elternabende | <ul style="list-style-type: none"> • Vorankündigung des Projektes am ersten Elternabend oder schriftlich (1. Schulquartal) • Informations-Elternabend zum Projekt Spielzeugfreier Kindergarten; Einstellung der Eltern gegenüber dem Projekt eruieren z.B. mittels Stimmungsbarometer (2. Quartal) • Austausch-Elternabend in der Mitte des Projektes |
| Elternbesuche im Kindergarten | <ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzlich jederzeit möglich und sehr wünschenswert
Empfehlung: die ersten 2-3 Wochen keinen Besuch |
| Öffentlichkeitsarbeit | <ul style="list-style-type: none"> • Informationen übers Projekt weiterzugeben ist empfehlenswert (z.B. Lokalzeitungen, Dorfnachrichten) |
| Spezielles | <ul style="list-style-type: none"> • Besuch der Grosseltern im Kindergarten = Austausch zwischen den Generationen oder frühere und heutige Spielerfahrungen |
| Auswertung | <ul style="list-style-type: none"> • Zum Ende des Projektes erhalten die Eltern einen Auswertungsbogen • Die Eltern werden über die Ergebnisse informiert |

Wichtig:

Sich bewusst sein, dass es vor und während des Projektes Spielzeugfreier Kindergarten intensive Elternarbeit gibt. Es können von Seiten der Eltern auch sehr kritische Fragen und Erfahrungsberichte kommen. Deshalb von Anfang an Ängste und Befürchtungen der Eltern unbedingt ernst nehmen!

Quelle: (Kölliker & Meier, 2011)

37 Rolle der Eltern

- Die Eltern nehmen Spielwünsche der Kinder wahr
- Das Verhalten des Kindes kann sich plötzlich verändern (mutig, ausgelassen, erschöpft, aggressiv, aufgedreht, zufrieden, motiviert...)
- Weiterer Elternabend während des Projektes
- Eltern melden sich weiterhin bei Fragen, Anregungen und zum Austausch über ihr Kind
- Eltern sind eingeladen den Kindergarten zu besuchen

Quelle: (Elmer, 2015)

38 Elternstimmen zum Spielzeugfreien Kindergarten

Die folgenden Elternstimmen sind Zitate aus der Auswertung «Spielzeugfreier Kindergarten» 2022/23, welche von der Suchtprävention Aargau durchgeführt wurde. Es wurden 229 Elternfragebogen ausgewertet. Die komplette Auswertung ist unter www.spielzeugfrei.ch/kiga-das-projekt zu finden.

Wie würden Sie das Projekt Spielzeugfreier Kindergarten in eigenen Worten beschreiben? (wir empfehlen kurze Antworten – max. 250 Zeichen)

Es sind 204 Wortmeldungen zu dieser Frage eingegangen. Hier ein paar Beispiele:

- Die Kinder können Alltagsgegenstände kreativ umfunktionieren. Mit ihrer grenzenlosen Fantasie entstehen wunderbare Spiellandschaften. Die Begeisterung steckt an.
- Viel Zeit für freies spielen. Die Kinder dürfen viele Entscheidungen selber treffen. Problemlösungen durch Kindergartenkindern erwünscht.
- Die Kinder entwickeln eigene Spielideen, da die vorgegebenen Spielsachen nicht da sind. Konflikte werden gemeinsam gelöst, die Lehrperson wirkt beratend ein. Die fehlende Struktur ist für die Kinder herausfordernd.
- Es gibt keine Spielzeuge im Kindergarten. Die Kinder müssen aus den Gegenständen ihre Spielzeuge machen. Dabei wird die Kreativität der Kinder gefördert.
- Freies Spiel steht im Vordergrund, Fantasie und Konfliktfähigkeit werden gefördert.
- Die industriell hergestellten Spielsachen gehen in die Ferien. Die Kinder können mit natürlichen Materialien und Kreativität eigene Spielsachen bauen, basteln, entwickeln etc
- In einer so materialistischen, digitalisierten Welt, welche sehr reizüberflutend wirkt, ist ein solches Projekt enorm wertvoll!
- Den Kindern wird ermöglicht ihre eigene Bedürfnisse (Hunger) und Kreativität zu spüren und sich in einem Spiel zeitlich zu verlieren. Auch Konflikte müssen sie selber regeln lernen.
- Entschleunigung, Förderung der Kreativität, Beweis, dass Kinder nicht nur in einer materiell gesättigten Umgebung glücklich sind
- Bildung eines kreativen Chaos zusammen mit neuen Freunden und Ideen

Diese Veränderungen habe ich bei meinem Kind beobachtet:

Es sind 199 Wortmeldungen zu dieser Frage eingegangen, davon 16 von Eltern, die sich nicht über die Veränderung ihres Kindes gefreut haben. Hier ein paar Beispiele:

Rückmeldungen von Eltern, die sich über die Entwicklung ihres Kindes gefreut haben

- Mehr Ausdauer, Geduld und Durchhaltevermögen beim Spielen mit Spielsachen daheim.
- Mein Kind hat sich mehr geöffnet.
- Er fängt mehr an zu reden.
- Das Kind hatte mehr das Gefühl "etwas gemacht zu haben". Es erschien mir ausgeglichener
- Unsere Tochter spricht mehr und besser auf Deutsch. Sie hat einen grösseren Wortschatz.
- Es wurde zu Hause friedlicher & intensiver gespielt
- Er konnte neue Kontakte knüpfen, kreativ war er schon vor dem Projekt, allerdings hat sich das noch mehr vertieft und er spielt zu Hause weniger mit Spielsachen sondern experimentiert noch mehr
- Zur eigener Meinung stehen. Selbständig werden.
- Sie ist extrem selbständig geworden und hat sich mehr getraut. Es führte aber zu mehr Konflikt mit der älteren Schwester
- My child could play on her own more. She was able to concentrate on a particular task for more time.

- Sie erzählte mehr vom Kindergarten, sie war sehr stolz, dass sie besser integriert und "gebraucht" wurde, da sie schon super basteln konnte. Sie wurde mehr angehört und konnte sich besser erklären
- Viel mehr gebastelt und Ideen entwickelt. Fantasie war stärker angeregt. Das Diskutieren und Lösungen finden (auch bei Konflikten) hat richtig Spass gemacht.
- Versucht Spiele zu erfinden
- Meine Tochter versucht zuerst ein Lösung zu finden bevor sie uns etwas fragt. Sie spielt viel mehr und hilft der jüngeren Schwester. Sie sieht weniger TV.
- Mehr Absprachen mit dem jüngeren Bruder, entspannter vom Kiga gekommen, Znüni-Box leer, viele Ideen zum Basteln & Bauen im Kopf & am umsetzen
- Kind war nach Kindergarten ruhiger als früher, hat mehr nach Lösungen gesucht
- Meine Tochter hat sich auch versucht durchzusetzen. Sich nicht immer nur den Anderen zu fügen.
- Unsere Tochter hat viel mehr zu Hause vom Kindergartenalltag erzählt. Sie hat häufiger erzählt, was lustig, erfolgreich, spannend war.
- Mein Kind war ausgeglichener nach Kiga.
- Sagt mehr, wenn sie mit etwas nicht einverstanden ist. Wehrt sich im KIGA, wenn ihr etwas nicht passt (blauer Stuhl) versucht auch zu Hause selber Lösungen zu finden, wenn es Streit gibt
- Kommuniziert konkreter, äussert Wünsche präziser, erzählt mehr vom Kindergarten, ausgeglichener als sonst

Rückmeldungen von Eltern, die sich über die Entwicklung ihres Kindes geärgert haben.

- Anfangs sehr viel gebastelt zuhause und war froh darüber etwas Ruhiges zu machen. Nach aber ca. 1 Monat wechselte dies und meine Tochter kam fast immer gefrustet nachhause wegen anderen Kiga-Kindern.
- Es hört nicht mehr zu, ist aufmüpfig, frech, störrisch und hat das Gefühl, dass es zuhause bestimmen kann, wer was machen muss.
- Oft schlecht gelaunt, aggressiv und müde. Ihm fehlte die Ruhe (Besuchsmorgen empfand ich als sehr laut und wild), laut Rückmeldung von meinem Sohn ist es oft so.
- Geht nicht mehr gerne in Kiga, kommt müde nach Hause, unausgeglichen, schnell frustriert. Fühlt sich zum Teil ausgegrenzt von Kindern, zählt Tage, bis Projekt fertig ist.
- Mein Kind ist oft sehr wütend, sehr schnell aufgebracht und sehr grob mit der jüngeren Schwester. Das war vor dem Projekt nicht so!
- Prügelt sich, hält sich nicht mehr an Regeln, sehr laut geworden, hört nicht mehr zu.

Das möchte ich gerne über den spielzeugfreien Kindergarten noch mitteilen

Es sind 146 Wortmeldungen zu dieser Frage eingegangen. Hier ein paar Beispiele:

- Vielen Dank für die Durchführung dieses Projektes. Ich finde das eine sehr gute Sache heutzutage mit unserem Konsumverhalten und Wegwerfgesellschaft.
- Dürfte gerne fester Bestandteil von jedem Kindergarten werden. Nicht nur alle 2 Jahre!
- Gut aber die Dauer schien mir etwas lange
- Ich finde, gerade für Kinder im 2.KiGa, wird vieles, in diesen Wochen des Projekts, für die Vorbereitung in die 1. Klasse verpasst. Schlecht ist das Projekt nicht aber nicht zwingend notwendig.
- Zuerst eher skeptisch, da mein Kind Mühe hat, auf Neues einzugehen.
- Finde das eine förderliche Idee für die Kinder, um sich ganzheitlich weiterzuentwickeln und das ist toll.
- Ich finde durch den spielzeugfreien Kiga können die Kinder noch etwas mehr Kinder bleiben und ihrem individuellen und eigenen Impuls folgen ganz ohne Druck.

- Der spielzeugfreie Kindergarten ist eine tolle Initiative und eine grosse Chance für jedes Kind. Vielen Dank!
- Tolles Projekt und schön zu sehen wie die Kinder selber nach Lösungen suchen und mit anderen Kindern in Kontakt kommen.
- Eigentlich sollte es viel mehr solche Projekte geben. Ich stehe total hinter dieser Art "Kinderbeschäftigung". Braucht jedoch wohl sehr viel Nerven seitens Lehrperson, was ich sehr bewundere.
- dass es für alle Kinder eine gute Erfahrung war. Vielen Dank dafür! Es war sehr toll.
- Die freie Einteilung zum Znüni essen finde ich persönlich nicht optimal. Die Kinder vergessen im Spiel den Hunger und Durst. Hier wäre meiner Meinung etwas Struktur besser, damit sie es nicht vergessen
- Mein Tochter hat auch viel deutsch gelernt.
- Ein sehr tolles Projekt, dass auch in der Schule Anwendung finden sollte. Vor allem in Bezug auf die Kommunikation. Die Kinder sagen, wie sie sich fühlen und werden angehört und ernst genommen.
- Gut um die Fantasie und die Selbstständigkeit der Kinder zu fördern, finde es ist aber eine
- Ich fänds toll wenn es auf jeder Lernstufe & nicht nur im Kiga ein solches Projekt geben würde
- Obwohl unser Kind gar nicht gerne in den Spielzeugfreien Kindergarten geht, hat es sich doch positiv entwickelt. Manchmal braucht man auch solche Erfahrungen, um zu wissen, was man nicht gerne hat.
- Es ist eine tolle Erfahrung in der heutigen Zeit des Überflusses. Kinder brauchen eigentlich nicht viel um spielen zu können.
- Würde es begrüßen dies 1-2 pro Kindergartenaison durchzuführen
- Es geht weniger um die Spielzeuge, die nicht da sind. Es geht mehr um die Freizeit, die Kinder zum Spielen bekommen. Aussage meines Sohnes: "Endlich können wir einfach spielen"

Quelle: (Suchtprävention Aargau, 2023)

39 Vorbereitung des Elternabends Spielzeugfreier Kindergarten

Der Elternabend zum Spielzeugfreien Kindergarten ist ein wichtiges Element, das zum Gelingen des Projektes beiträgt. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sich Eltern wünschen über das Projekt persönlich informiert zu werden. Folgende Dinge gilt es zu beachten:

Inhalt

- Spielzeugfreier Kindergarten konkret: Dauer, was wird weggeräumt (strukturiertes und unstrukturiertes Spielzeug), was bleibt, Aufgaben Lehrperson, Rolle der Kinder
- Zusammenhang zwischen Projekt und (Sucht-) Prävention / Gesundheitsförderung
Die Nähe zur Suchtprävention kann die Wichtigkeit des Projektes betonen, oder aber das Ganze zu „schwer“ machen. Eltern können beim Wort „Sucht“ erschrecken → eher von Stärkung der Persönlichkeit reden.
- Was müssen die Eltern noch wissen? Wie können sie als Eltern das Projekt unterstützen / ergänzen? Rolle der Eltern
- Worauf sind sie gespannt, Fragen, Ängste?

Organisatorisches

- Welche schriftlichen Unterlagen brauchen die Eltern und wann?
- Eltern, die nicht am Elternabend teilnehmen (können)?
- Schulbesuch und Elterngespräche während des Projektes
- Fragebogen Eltern, wann soll er abgegeben werden?
- Austausch Elternabend in der Mitte des Projektes
- Besuch der Grosseltern → Eltern vorinformieren

Grundsätzliches

- Braucht es Kulturvermittler_in?
- Keine Bilderfluten, einfache, möglichst konkrete Informationen
- Das Vertrauen in die Fachkompetenz der Kindergartenlehrperson ist wichtig.

40 Elternbrief Deutsch: Spielzeugfreier Kindergarten

Hier als Beispiel den Elternbrief zum Projekt Spielzeugfreier Kindergarten. Den Originalbrief sowie viele verschiedenen Sprachen sind unter: www.spielzeugfrei.ch zu finden.

Elterninformation

Für 3 Monate gehen die Spielsachen in die Ferien – was bleibt sind Stühle, Tische, Seile, Tücher, Wäscheklammern, Kartonkisten... und die Fantasie der Kinder und die Kinder selbst.

Was ist das Ziel dieses Projektes?

Im Spielzeugfreien Kindergarten erhalten die Kinder viel mehr Zeit um frei zu spielen. Sie bestimmen selbst über ihr Tun. Die Aktivitäten gehen von den Kindern aus. Wichtige Lebenskompetenzen werden gestärkt: miteinander reden, Probleme zusammen lösen, merken, was man selber möchte, spüren, wie es anderen geht, lernen, gut zu verhandeln... Fähigkeiten also, die es braucht, um zu selbständigen Jugendlichen und Erwachsenen heranzuwachsen.



Abbildung 18: Elterninformation Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau, 2019

Was lernen die Kinder im Projekt?

Etwas bauen

Wie kann ich Stühle verbauen, ohne dass alles zusammenkracht? Das heisst, spielend lernen, wie physikalische Gesetze funktionieren.

Kinder planen Bauprojekte oft mit anderen zusammen. Sie üben sich darin, Ideen in die Gruppe einzubringen, Chefin zu sein und Kompromisse einzugehen.

Miteinander statt nebeneinander spielen! Das will geübt sein.

Znüni essen

Habe ich Durst, Hunger, bin ich müde oder esse ich gerne jetzt, weil zwei Gspändli es auch tun? Im Spielzeugfreien Kindergarten dürfen die Kinder selbst entscheiden, wann und wo sie ihren Znüni essen möchten. So lernen die Kinder, die Signale ihres Körpers wahrzunehmen, aber auch auf soziale Wünsche wie „zusammen Essen“ zu achten.

Streiten und Verhandeln

Die Kinder üben sich im Einbringen der eigenen Meinung, setzen sich durch, werden mutiger und formulieren klar ihre Anliegen. Sie lernen ihre Gefühle auszudrücken und erweitern so Schritt um Schritt ihren Wortschatz.

Mir ist langweilig!

Es kann durchaus vorkommen, dass Langeweile auftritt. Im Spielzeugfreien Kindergarten hält sich die Kindergartenlehrperson zurück und gibt dem Kind Zeit, aus der Langeweile zu finden. Es darf auch einfach mal zuschauen und Löcher in die Luft starren. Das Kind wird angeregt, selbst eine neue Spielidee zu entwickeln. Langeweile ist häufig die Voraussetzung für Kreativität.

Mutiger werden

Im Spiel schaffen sich die Kinder Möglichkeiten, Ängste zu überwinden und mutiger zu werden. Sie springen vom Tisch auf die Matte. Es wird gezögert, wenn die Matte zu weit weg ist oder andere Kinder noch auf der Matte sind. Sie holen sich Unterstützung, klettern nochmals runter um die Matte näher zu schieben oder bauen sich noch einen höheren „Sprungturm“. Sie klettern, hüpfen, robben, tanzen... Sie lernen ihre Kraft zu dosieren und Hindernisse besser einzuschätzen, damit sie sich und andere weniger verletzen.

Wie kann ich mir einen typischen Kindergartenmorgen vorstellen?

Die Kinder treffen im Kindergarten ein, ziehen sich in der Garderobe selbständig um, begrüßen die Kindergartenlehrperson und gehen spielen. Einige kommen mit einer klaren Idee in den Kindergarten, spielen dort weiter, wo sie gestern verblieben sind, andere spazieren erstmal im Kindergarten herum, um eine Idee oder ein Spiel zu finden. Wieder andere setzen sich hin und beobachten das Geschehen. Wenn Hunger oder Lust da ist, wird gegessen.

Gegen Ende des Halbtages wird verhandelt und entschieden, wie und was aufgeräumt werden soll. Anschliessend wertet die Kindergartenlehrperson den Morgen mit den Kindern aus. Was hat dich heute besonders gefreut? Worauf bist du sehr stolz?

Spielzeugfreier Kindergarten: Regelfreie Zeit?

Ganz und gar nicht. Meist werden die gängigen Kindergartenregeln beibehalten. Andere verändern sich ein wenig. Die Kinder erhalten mehr Mitspracherecht.

Einige der Rituale werden ebenfalls beibehalten, während andere sich verändern.

Was ist die Aufgabe der Lehrperson?

Die Kindergartenlehrperson begleitet die Kinder zurückhaltend und ermöglicht so eine tiefgreifende Kompetenzerweiterung. Sie beobachten fortlaufend das Geschehen im Kindergarten und erhalten einen vertieften Einblick über den Entwicklungsstand der Kinder. Sie leitet die Kinder an, über sich selber nachzudenken. Die Kinder lernen viel, indem sie mitreden, mitgestalten, Ideen einbringen und Verantwortung übernehmen.

Was, wenn ich mir Sorgen um mein Kind mache?

Falls Sie sich Sorgen machen oder Ihr Kind nicht in den Kindergarten will, nehmen Sie mit der Kindergartenlehrperson Kontakt auf. Sprechen Sie über Ihre Beobachtungen und Sorgen.

Suchtprävention Aargau und Spielzeugfreier Kindergarten?

Die Suchtprävention Aargau hat das Projekt 2002 im Kanton Aargau eingeführt und leitet es seither. Menschen, welche lebenskompetent sind, entwickeln weniger Suchtverhalten. Sie finden in kritischen Lebenssituationen Lösungen und es gelingt ihnen gut, Hilfe zu suchen und anzunehmen. Sie können sich selber wahrnehmen und einschätzen, sie finden Worte, für ihr Befinden.

Weiterführende Informationen finden Sie unter www.spielzeugfrei.ch

41 Platz für eigene Gedanken

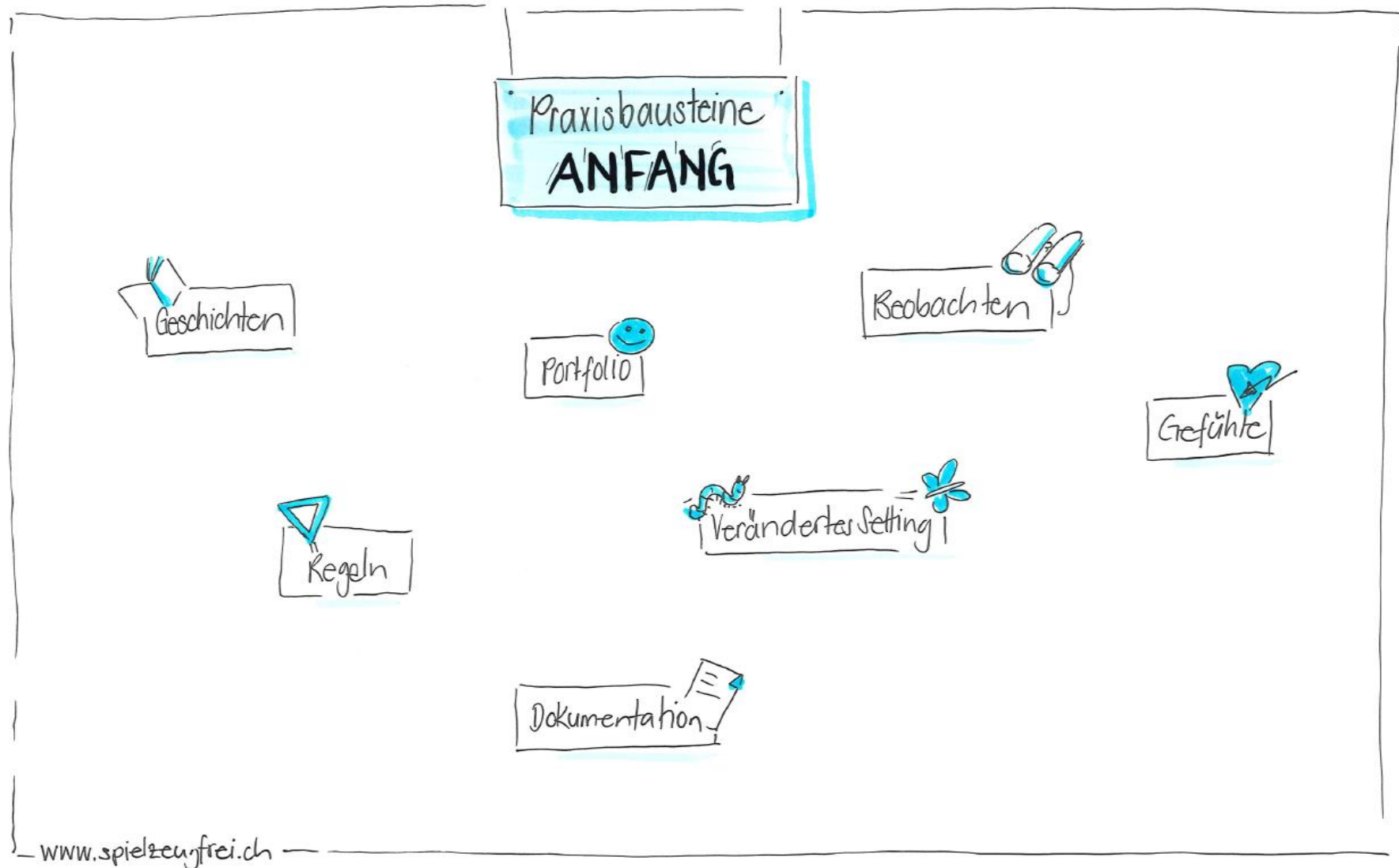
Teil 7

Praxisbausteine

Die Praxisbausteine bestehen aus Anfang, Verarbeitung und Ausklang - und den jeweiligen Elementen, die für die entsprechende Phase eine Rolle spielen. Die Bausteine sind nicht abschliessend, sondern zum Ergänzen gedacht. Du kannst laufend deine Gedanken dazu ergänzen.

42 Praxisbaustein Anfang

Was gehört alles in die Anfangsphase des Projektes? Woran willst du denken? Was ist dir wichtig?



43 Praxisbaustein Verarbeitung

Was ist dir während der Durchführung, wenn das Projekt läuft, wichtig? Woran willst du denken?



Abbildung 21: Praxisbaustein Verarbeitung Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau. 2022

44 Praxisbaustein Ausklang

Was möchtest du zu Projektende in den «normalen» Kindergartenbetrieb übergehen? Was brauchen deine Klasse und du?

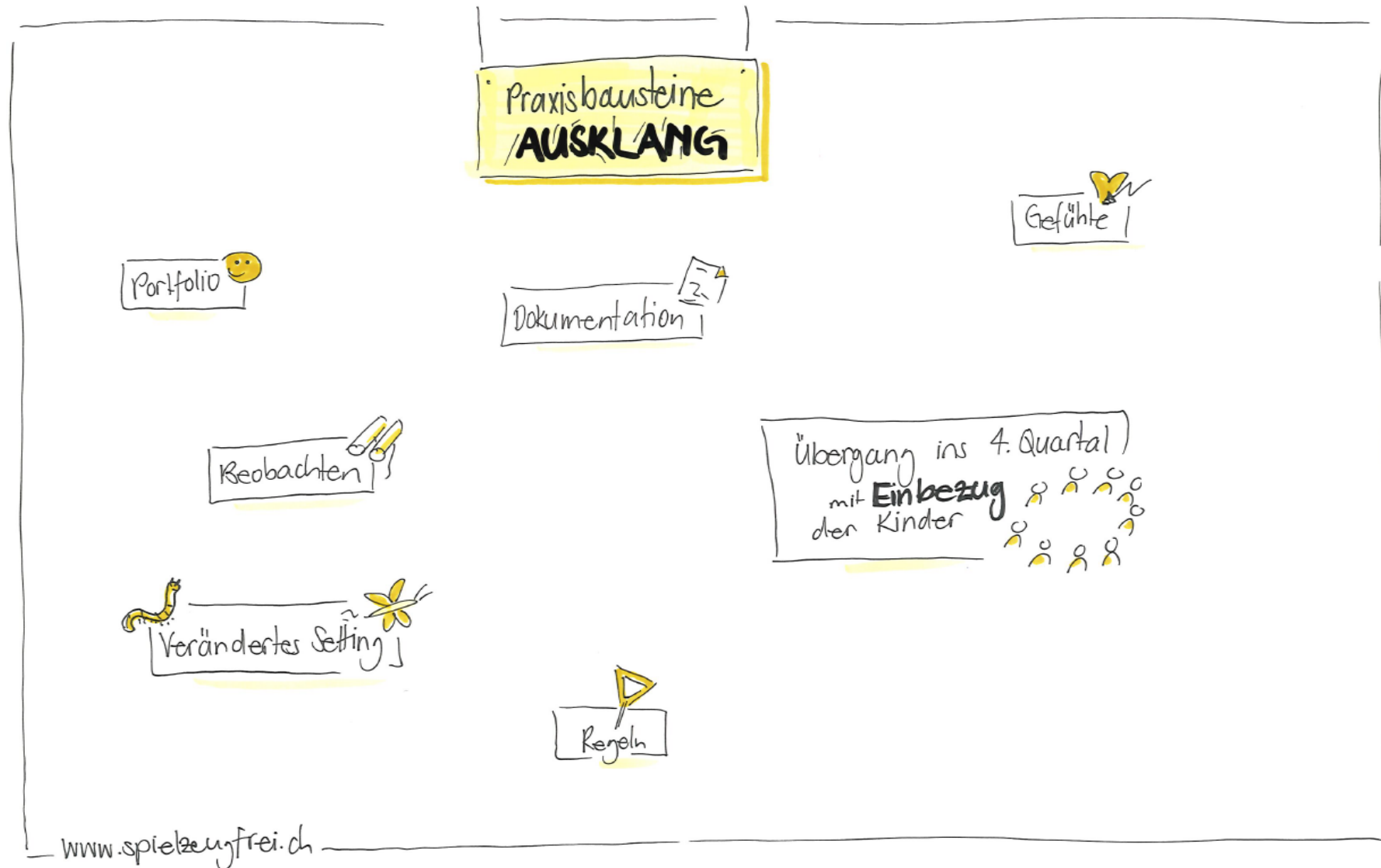


Abbildung 22: Praxisbaustein Ausklang Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau. 2022

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektablauf Spielzeugfreier, Suchtprävention Aargau, 2022	8
Abbildung 2: Aspekte des Spiels nach Einsiedler in Spielen plus, eigene Darstellung	10
Abbildung 3: Die Zone der nächsten Entwicklung nach Vygotsky (Lieger, 2020) aus Spielen plus, 2021	11
Abbildung 4: Entwicklung der Spielformen (Lieger, 2020, in Anlehnung an Heimlich, 2015, S. 31) aus Spielen plus, 2021	12
Abbildung 5: Bildkartenset Elterngespräche in KG und 1. Klasse, Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2020	13
Abbildung 6: Elmer M. (2019): Die 10 Lebenskompetenzen nach WHO. Suchtprävention Aargau	29
Abbildung 7: Wasserfallen S. Spielzeugfrei (2019):	30
Abbildung 8: Selbstwertgefühl stärken, Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau 2023	36
Abbildung 9: Aus: Sommerfeld, V. et al (2011). Toben, raufen, Kräfte messen. Ökotopia Verlag. Münster. ISBN 978-3-931902-41-4	41
Abbildung 10: Aus: Weisshaupt M. & Campana S. (Juli, Nr 5/2018). Lasst sie raufen! Toben, raufen, kämpfen – alles nur ein Spiel?. 4 bis 8 Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe. S.6-7	43
Abbildung 11: Vorschlag zur Konfliktlösung. Suchtprävention Aargau 2022	47
Abbildung 12: Problemlöse-Merkblatt. Aus: Asshauer, M. (1999). Fit und stark fürs Leben. 3.+4. Schuljahr; Persönlichkeitsförderung zur Prävention von Aggression, Stress und Sucht. Stuttgart: Klett	48
Abbildung 13: Konflikttreppe. Atelier Passage, 2562 Port	48
Abbildung 14: Rolle der Lehrperson, Kurstunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau, 2022	52
Abbildung 15: Kontinuum Spielzeugfreie Begleitung. S. Wasserfallen, Suchtprävention Aargau. 2023	54
Abbildung 16: Modell der kognitiv aktivierenden Spielbegleitung unter Einbezug der Rollen. Aus: Kübler, M.; Buhl, G; Rüdüsüli, C. (2020): Spielen und Lernen verbinden - mit spielbasierten Lernumgebungen	55
Abbildung 17: Wasserfallen S. Mehr Gelassenheit. Blog von spielzeugfrei.ch. Suchtprävention Aargau	63
Abbildung 18: Elterninformation Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau, 2019	81
Abbildung 19: Elternbrief Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau	81
Abbildung 20: Praxisbaustein Anfang Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau. 2022	85
Abbildung 21: Praxisbaustein Verarbeitung Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau. 2022	86
Abbildung 22: Praxisbaustein Ausklang Spielzeugfreier Kindergarten. Suchtprävention Aargau. 2022	87

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Was bleibt, was geht? Arbeitsblatt. Suchtprävention Aargau 2022	19
Tabelle 2: Högger D. & Eglin S. (August 2011). Prävention und Intervention an Schulen: Bausteine und Ansätze. Suchtprävention Aargau	22

Literaturverzeichnis

- Elmer, M. (2011). Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau. *Rolle der Kinder*. Aarau: Suchtprävention Aargau.
- Elmer, M. (2015). Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau. *Aufgaben der Kindergartenlehrperson*. Aarau: Suchtprävention Aargau.

- Elmer, M. (2015). Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau. *Rolle der Eltern*. Aarau: Suchtprävention Aargau.
- Furman, B. (2005). *Ich schaffs! Spielerisch und praktisch Lösungen mit Kindern finden: das 15-Schritte Programm für Eltern, Erzieher und Therapeuten*. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag.
- Hauser, B. (2020). Wirksamkeit spielbasierter lernumgebung - empirische Befunde. In M. Kübler, G. Buhl, & C. Rüdisüli, *Spielen und Lernen verbinden - mit spielbasierten Lernumgebungen. Theorie- Empirie - Praxis* (S. 41-50). Bern : hep Verlag AG.
- Högger, D., Günter, I., & Wullschleger, S. (2023). *Mut zum freien Spiel - Dynamik zulassen, vielfältig lernen*. Hölstein: Verlag LCH Lehrmittel 4bis8.
- Kallmann, Y. (2019). *Chancen und Grenzen des Einbezugs der Schulischen Heilpädagogik im Projekt "Spielzeugfreier Kindergarten"*. Zürich: Masterarbeit, Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Studiengang Sonderpädagogik. Abgerufen am 2022 von <https://zenodo.org/record/5153510#.YcSA62jMKUk>
- Keller, R., Perren, S., & Nievergelt, M. (2022). *Spielzeugfreier Kindergarten - ein Projekt zur Stärkung der Lebenskompetenzen. Ergebnisse zu den Lehrpersonen- und Elternbefragungen sowie Beobachtungen der Lehrperson-Kind-Interaktionen 2020/21*. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich, Prorektorat Forschung und Entwicklung, Zentrum für Inklusion und Gesundheit in der Schule.
- Kölliker, M., & Meier, A. (2011). Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau. *Zusammenarbeit mit den Eltern*. Aarau: Suchtprävention Aargau.
- Landolt, C. (2019). Herr Orth, wie entsteht unser Selbstwertgefühl? *Fritz&Fränzi, das schweizer Elternmagazin*.
- Leppin, A. (2010). Konzepte und Strategien der Prävention. In K. Hurrelmann, T. Klotz, & J. Haisch, *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung* (S. 35-44). Bern: Hans Huber Verlag.
- Lieger, C., & Weidinger, W. (2021). *Spielen plus. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Betreuung*. Bern: hep Verlag AG.
- Lieger, C., Weidinger, W., & Glanz, K. (Regisseure). (2021). *Interview Spielbegleitung (Catherine Lieger)* [Kinofilm].
- PHINEO gemeinnützige AG. (03. 06 2022). *Skala Campus*. Abgerufen am 03. 06 2022 von Ziele planen und formulieren: Was genau wollt ihr eigentlich erreichen?: <https://www.skala-campus.org/artikel/wirkungsziele-formulieren/1016>
- Röllin, R. (2011). Kursunterlagen Spielzeugfreier Kindergarten, Suchtprävention Aargau. *Auswertungsgespräche mit Kindern*. Suchtprävention Aargau.
- Rüdisüli, C. (2020). Spielen ohne Spielzeuge - das Lernpotenzial von spielzeugfreien Spielumgebungen. In M. Kübler, G. Buhl, & C. Rüdisüli, *Spielen und lernen verbinden - mit Spielbasierten Lernumgebungen. Theorie - Empirie - Praxis*. Bern: Hep Verlag AG.
- Sommerfeld, Verena, H. B. (1999). *Toben, raufen, Kräfte messen*. Münster: Ökotoxia Verlag.
- Suchtprävention Aargau. (2015). *Spielzeugfreier Kindergarten*. Aarau: Suchtprävention Aargau.
- Suchtprävention Aargau (2022). Podcast ElternAlltag Special Selbstwertgefühl. Aarau, Schweiz.
- Suchtprävention Aargau. (2023). *Auswertung Spielzeugfreier Kindergarten 2022/2023*. Aarau: Suchtprävention Aargau.
- Vogt, F. (2020). Spielbegleitung. In M. Kübler, G. Buhl, & C. Rüdisüli, *Spielen und Lernen verbinden - mit spielbasierten Lernumgebungen. Theorie - Empirie - Praxis* (S. 51-68). Bern: hep Verlag.
- Wasserfallen, S. (3. Juni 2022). *Spielzeugfrei.ch*. Von Mehr Gelassenheit: <http://www.spielzeugfrei.ch/mehr-gelassenheit/> abgerufen
- Weisshaupt, M., & Campana, S. (07 2018). Lasst sie raufen! Toben, raufen, kämpfen – alles nur ein Spiel?. *4 bis 8 Fachzeitschrift für Kindergarten und Unterstufe*, S. 6-7.